Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden. In Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 79 — Freitag, den 3. April 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Der Republikanische Block für Marx.

In Preußen wird Genosse Otto Braun Ministerpräsident.

Dazu schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst":

Der Sozialdemokratische Parteiausschuß faßte am Donnerstag bei einer kurzen Beratung folgenden Beschluß:

„Der Parteiausschuß ist für die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten der Verfassungsparteien für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl, wenn durch Verhandlungen mit dem Zentrum und den Demokraten die Voraussetzungen hierfür geschaffen werden können. Der Parteiausschuß beschloß ferner, zur Entgegennahme eines Berichts über diese Verhandlungen am Freitag wieder zusammenzutreten."

Die Vernunft hat über das Gefühl gesiegt. Ein großer Traum der Jarres-Parteien ist erledigt und ihre Hoffnung, von einer Zersplitterung der Republikaner im zweiten Wahlgang Vorteile erwarten zu können, hat sich als trügerisch erwiesen! Geht alles gut, dann marschieren am 26. April die Republikaner in geschlossener Front auf, um vereint die Monarchisten zu schlagen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Sozialdemokratische Partei auf einen Sammelkandidaten, für den sie und die bürgerlichen Republikaner jetzt in den Kampf ziehen sollen, verzichtet hätte, wenn auch nur geringe Aussicht für den endgültigen Sieg eines Sozialdemokraten vorhanden gewesen wäre. Aber es ist eine Illusion, an die Verstärkung der sozialdemokratischen Stimmen innerhalb vier Wochen in einem Maße zu glauben, daß der Präsidentschaftsstuhl im Reich von unserem Gesinnungsfreund Otto Braun besetzt werden könnte. Es war Otto Braun selbst, der am Donnerstag in der Sitzung des Parteiausschusses mit drastischen Worten auf die tatsächliche Lage verwies und in seinen Schlußfolgerungen aus den gegenwärtigen Machtverhältnissen die Forderung nach einer Sammelkandidatur aufstellte.

Mehr denn je muß heute der Verstand und nicht das Gefühl für unsere politischen Entscheidungen ausschlaggebend sein. Dieser Verstand aber verwies darauf, daß sich die deutsche Wählerschaft heute zusammensetzt aus 30 Proz. Sozialdemokraten und 70 Prozent Angehörigen der bürgerlichen Parteien. Aus dieser Feststellung ergibt sich unsere Schwäche trotz unserer zahlenmäßigen Stärke. Mit dem Augenblick, wo die Sozialdemokratie auf eine eigene Kandidatur auch im zweiten Wahlgang bestanden hätte, wäre die gemeinsame Front des Bürgertums Tatsache geworden. Man hätte gegen uns nicht etwa einen Monarchisten, wohl aber einen Mann gewählt, der vielleicht der Republik keinen Schaden zufügt, aber dafür Sorge getragen hätte, daß mit ihm sieben Jahre lang gegen die deutsche Sozialdemokratie und damit gegen die deutsche Arbeiterschaft zur Entlastung des Besitzes regiert worden wäre. Das große Ziel der deutschen Sozialdemokratie war und ist, der Republik durch einen ausgesprochenen Linkskurs sozialen Inhalt zu geben und zu diesem Zweck alle Kräfte zu vereinigen, die bereit sind, auf diesem Wege wenigstens ein großes Stück mit uns gemeinsam zu gehen. Eingedenk dieser großen politischen Aufgabe hat sich der Sozialdemokratische Parteiausschuß unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Machtverhältnisse mit einer Sammelkandidatur als dem kleineren Uebel abgefunden, um vielleicht schon nach sieben Jahren, gerade infolge seines Beschlusses mit gutem Recht Anspruch auf das oberste Amt der deutschen Republik erheben zu können. Vergessen wir doch nicht, daß nur die Republik der Boden ist, auf dem wir einst unser Programm in die Wirklichkeit umsetzen können, und daß die Konsequenz dieser Auffassung zunächst in der Sicherung der Republik unter Ausnutzung aller vorhandenen und bereiten Kräfte besteht.

Die Bildung einer gemeinsamen Front, in der wir das Gros der Soldaten stellen, kann natürlich nicht ohne die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen erfolgen. Auch das gebietet uns die Vernunft! Wir wollen den Kampf um die Republik auf der ganzen Linie führen. Aber die große Auseinandersetzung kann nie mit der gebührenden Schlagkraft erfolgen, wenn nicht Preußen ausschließlich von Republikanern regiert und diese republikanische Regierung wieder unter der Führung eines starken Mannes steht. Deshalb verknüpfen wir die Frage der gemeinsamen Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft mit der Lösung der preußischen Regierungskrise.

Inzwischen hat der am Dienstag von der Mehrheit des Preußischen Landtags zum Ministerpräsidenten gewählte Demokrat Dr. Höpker-Aschoff sein Amt niedergelegt. Der Weg zur Uebernahme der preußischen Staatsgeschäfte durch Otto Braun ist also frei, und es dürfte so gut wie sicher sein, daß er am Freitag zum Ministerpräsidenten gewählt wird. Aber wir sagen schon heute, daß diese Wahl überhaupt nur dann einen Zweck hat, wenn Braun nicht etwa nach vier Wochen wieder zum Rücktritt gezwungen wird. Er kann sein Amt nur unter der Voraussetzung antreten, daß seine Ministerpräsidentschaft mindestens die Hälfte der Dauer der Reichspräsidentschaft des Herrn Marx hat. Gibt der gegenwärtige Landtag hierzu nicht die Möglichkeit, dann kann seine Auflösung nur durch Otto Braun erfolgen. In diesem Fall ist die Weimarer Koalition in Preußen eines absoluten Sieges gewiß. Entweder so oder so muß das Ziel der Sicherung des heutigen Staates und seines Ausbaues in sozialer Beziehung erreicht werden. Das ist möglich mit Marx im Reich und Otto Braun in Preußen.

*

Uneinigkeit im Rechtsblock.

Der Reichsblock, der vor der Wahl die Kandidatur Jarres für den 26. April schon als sicher hinstellte, hat auch in seiner Donnerstagsitzung eine Entscheidung nicht gefällt. Die Meinungsverschiedenheiten über Herrn Jarres sind so groß, daß man es für richtig gehalten hat, ihn nach Berlin zu befehlen, um ihm einen endgültigen Verzicht auf eine Kandidatur für den zweiten Wahlgang nahezulegen. Vorläufig sollte diese Absicht noch nicht an die Oeffentlichkeit. Der Reichsblock bezeichnete deshalb die am Donnerstag gepflogenen Verhandlungen als „streng vertraulich". Aber auch das hat nichts genützt.

*

Dr. Höpker-Aschoff verzichtet.

In Beginn der gestrigen Sitzung des Preußischen Landtages gab Präsident Bartels Kenntnis von einem Schreiben des Demokraten Dr. Höpker-Aschoff, in dem dieser erklärt, daß seine Wahl zum preußischen Ministerpräsidenten gegen seinen Willen erfolgt sei und er diese Wahl infolgedessen nicht annehme. In der heutigen Sitzung wird nach den Vereinbarungen der Weimarer Koalition Gen. Braun wieder zum Ministerpräsidenten gewählt werden.

Sicherheitspakt und Tschecho-Slowakei.

Im tschechischen Parlament hat der Außenminister Benesch am Donnerstag seine vor dem Senat gehaltene Rede wiederholt. In der Aussprache darüber erklärt der Vertreter der Deutsch-demokratischen Freiheitspartei sich für die Beseitigung der Konfliktsstoffe in Mitteleuropa und für die Regelung der Minoritätenfragen. Er bedauerte von tschechischer Seite des Genfer Protokolls und bezeichnete das deutsche Sicherheitsangebot als eine Großtat im Dienste des europäischen Friedens. Abg. Muslitzec von der Tschechischen Volkspartei sagte über das deutsche Garantieangebot, daß es ein Teil der deutschen Außenpolitik sei, die darauf hinziele, etappenweise die siegreiche Entente zu sprengen. Wenn es Deutschland einmal gelingen werde, seine Grenzen gegen Polen zu ändern, würde dadurch ohne weiteres auch die Tschechoslowakei berührt. Deshalb sei die Sache Polens auch die Sache der Tschechoslowakei und Frankreichs und letzten Endes auch Englands. Der deutsche sozialistische Abgeordnete Czech hieß die Idee des Genfer Protokolls gut und sagte, daß die Bemühungen zu seiner Rettung unter allen Umständen fortgesetzt werden müßten.

Sozialistische Diplomatie.

Von Paul Faure,
Mitglied der Französischen Kammer.

Die sozialistische Partei Frankreichs hat sich durch ihren Zentralausschuß und ihre Kammerfraktion mit den verschiedenen und verwickelten Fragen der Sicherheit, des Genfer Protokolls, des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, der militärischen Besetzungen und allem möglichen sonst noch zu befassen. Im Grunde lassen sich all diese Fragen in eine einzige zusammenfassen: will man den Frieden, ehrlich, überall, auf allen Seiten? Wenn ja, so finde man endlich dafür die rechte, klare, dem gesunden Menschenverstand der Völker zugängliche Formel und lasse dieses Wortgewirr und dieses schwülstige Gerede schweigen, worin sich die neunmalweisen Rechtsgelehrten und die gewiegten Diplomaten gefallen, worin jedoch der Durchschnittsmann nur Großsprecherei und Auf-der-Stelle-Getrampel und manchmal auch Rückwärtsgehen erblicken kann, während er doch darauf wartet, daß endlich einmal Nützliches gesagt und ordentliche und rasche Arbeit getan werde.

Die französischen, deutschen, belgischen, englischen und italienischen Sozialisten haben untereinander eine wahrhafte Politik der „Wiedergutmachung" gehabt, und jene bekannten Abmachungen von Frankfurt, in denen die Interessen jedes einzelnen und aller auf so verständige und so menschliche Weise zum Ausdruck kamen, sind wohl noch in aller Erinnerung.

Damals hat man nicht auf uns gehört. Aber ich weiß ganz bestimmt, daß das Andenken an jenes Ereignis und die unablässige Verkündigung jener Gedanken, die wir vor den Wahlen vom 11. Mai immer wieder aussprachen, uns beträchtlich zum Siege über unsere nationalistische Reaktion geholfen hat.

Warum sollten wir nicht auch jetzt in allen den oben genannten Fragen miteinander eine gemeinsame, praktische Politik betreiben, während die bürgerlichen Staatsmänner und Diplomaten sich so oft vergeblich die Lunge ausschreien?

Ich bin mir darüber klar, daß diese Politik wohl viel mehr Schwierigkeiten in sich birgt, als das Reparationsproblem. Es handelt sich dabei um ein viel weiteres, zahlreichere Interessen umschließendes Gebiet. Eine Zusammenkunft dieser Art, wenn sie auch nicht sämtliche Sektionen der Internationale vereinigte, könnte sich doch nicht mehr bloß auf die in Frankfurt vertretenen Länder beschränken.

Auf welche Weise und an welche Parteien müßten die Einladungen ergehen? Welcher Zeitpunkt wäre zu wählen? Es steht mir nicht zu, diese zugleich verwaltungsmäßigen und politischen Fragen zu lösen. Aber ich meine, daß die Parteien, die eine derartige Lösung am meisten angeht, nämlich die deutsche, englische, belgische und französische, gut daran täten, diese Frage in ihren leitenden Ausschüssen zur Sprache zu bringen.

Mir scheint, daß ein richtiges sozialistisches „Protokoll" sich im Weltbild nicht übel ausnähme.

Schiedsspruch in der Seeschiffahrt. Der von der Schlichtungskommission unter dem Vorsitz des vom Reichsarbeitsministerium gestellten Schlichters, Dr. Völckers-Bremen, am 28. März in Hamburg gefällte Schiedsspruch wurde von den Parteien angenommen. Danach wird die Heuer für Vollmatrosen von 84 auf 89 Mark monatlich erhöht. Die Schiffsoffiziere und Mannschaften werden entsprechend erhöht, jedoch sind für die Offiziersgrade der Nord- und Ostsee-Fahrt, Großbritannien- und Irlandfahrt-Seeschiffe von 101 bis 400 Bruttoregistertonnen besondere Regelungen vorgesehen. Für Seeschlepper, Seeleichter und für Passagierfahrten wird die Heuer in ähnlicher Weise erhöht. Die Kündigung dieses Tarifes kann erstmalig am 31. August zum 30. September erfolgen.

Das Antlitz des heutigen Frankreichs.

Von Cassius.

So einheitlich das Grundprinzip der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Westeuropas ist, so verschieden sind die Möglichkeiten seiner Verwirklichung. Die gesamte Struktur des politischen Lebens eines Landes ist durch die Form des Wirtschaftens bedingt, in der sich das kapitalistische Prinzip dort verkörpert. Frankreichs Wirtschaft wird getragen von der bäuerlichen Landwirtschaft und beherrscht von den Großbanken. Die Industrie spielt dort ebenso eine Rolle zweiten Ranges wie bei uns etwa der Großhandel, beide dürfen in der bürgerlichen Sammelfront als zweites Glied mitmarschieren, wenn Fragen der Sozial- oder Steuerpolitik „sachgemäß" zu entscheiden sind, sonst aber sind sie durchaus „Objekt" der Wirtschaftspolitik. Die französischen Großbanken sind nun durchaus Emissionsbanken, das heißt, ihre Gewinne werden vornehmlich aus der vorteilhaften Plazierung von Staats- und Privatanleihen erzielt, und zwar hat dieser Finanzkapitalismus einen ausgesprochen imperialistischen Charakter, dergestalt, daß die französische Staatsgewalt eine Reihe mittlerer und kleinerer Staaten in Bündnisabhängigkeit bringt und den Banken die in der Regel sehr lukrative Finanzierung der Alliierten überläßt. So nur ist das mitteleuropäisch-slavische Trabantensystem Frankreichs zu verstehen (Polen, Tschechoslovakei, Rumänien und — mit einiger Vorsicht — Jugoslavien), ebenso ist nur von diesem Standpunkt aus die eigentliche Wurzel der Poincaré-Paléologischen Politik der separatistischen Auflösung Deutschlands. Nehmen wir einmal an, man wäre den Ratschlägen des Herrn Dr. Jarres gefolgt und hätte im Herbst 1923 Rheinland und Pfalz „verjacken" lassen, so wäre für die französische Diplomatie die gegebene Gelegenheit dagewesen, einen durch die Pariser Großbanken zu finanzierenden Sonderstaat zu schaffen, der für seine gesamten Kreditbedürfnisse auf Frankreich angewiesen gewesen wäre. Oder das Heimchen und andere Helden am Münchener Herd hätte sich vorübergehend vom Reiche gelöst (Vaterlandsarbeitrage), so wäre es die erste Aufgabe des fremdvölkischen Beobachters Tardieu gewesen, die Münchener Kasse mit französischen hoch zu verzinsenden Renten zu füllen. Die Vorstellung, die sich die völlig in ihre Betriebswelt versunkenen Ruhrhelden sich von der Kohle machen, die zum Eisen gehört, ist demgegenüber nur eine bescheidene Randbemerkung einseitiger Spezialisten, denn die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen zeigen ja, daß die Brüderschaft der Großkonzerne sich so nebenbei in Kontingentsverabredungen zeigt, die durchaus glücken, wenn die beiderseitigen „Volksgenossen" nur schlafmützig genug sind.

Um bei unsern Behauptungen zu bleiben, bedarf es nur eines kurzen Blickes in die Handbücher des französischen Parlaments und der Banken. Für ein paar Jahre ist fast jeder Großbankdirektor einmal Finanzminister, Budgetreferent, oder auch Botschafter. Nicht umsonst heißt ja die dritte französische Republik die Republik der Kameraden (eine andere europäische ist vielleicht bald eine der militärischen Kameradschaften). Man macht, was wäre auch sonst zu tun, einander ein bißchen Opposition, Bekämpfung der Sozialisten, siehe unter Wahlrecht, und befördert sich und seine Verwandtschaft gegenseitig. Oh ja, die Herren Deputierten haben auch in Frankreich ihre Konzerne, nur daß sie meist aus stellungslosen Vettern bestehen, die man unterzubringen hat und um derentwillen man sich nicht mit den maßgebenden Nabobs anlegt — und, selbst wenn man es wollte, man verstände ja deren Geschäfte gar nicht, weil man die Uebermechnik der Operation nicht durchschaut. Denn schließlich gibt es nicht überall auf der Welt Länder, wo die Ministerialbureaukratie 700 Millionen verschenkt — man muß sie sich dann eben stehlen. Eine Sorte von Opposition ist in Frankreich besonders ungefährlich für die herrschende Schicht, sie lebt sie geradezu, denn warum soll das Volk nicht seine Spiele haben, wenn der Bankier sein Brot im Schweiße der andern verzehrt. Schließlich ist man ja aus Tradition liberal — und diese ungefährliche Opposition — das ist diee ehrliche. Denn ehrlich entrüstet über den Stand der Dinge sind ja meistens nur Ideologen, Professoren, Journalisten und andere überflüssige, aber immerhin ganz amüsante Leute, wie der Mathematiker Painlevé und der Literaturhistoriker Herriot — und was verstehen denn die von Anleihemissionen und Etatpositionen. Die werden von den Referenten in den Aemtern beherrscht und das sind — Schwiegersöhne.

Gewiß, es gibt wie überall so auch in Frankreich nicht nur Wirtschaft in der Politik. Da ist die Frage des Antiklerikalismus, und da ist die Sicherungsfrage (aber sichern kann man vielerlei und da ist zuletzt der Klatsch an sich. So echt und groß das aber auch alles sein mag, es ist eben die spezifische Eigenart der neuzeitlichen Geschäftspolitik, alles andere zu unübersehbarem Gewirr zu verknoten, das nur der zu lenken vermag, der die Technik des Wirtschaftens versteht.

Darum liebt das konservative Frankreich seine radikalen Literaten — welch blendender Exportartikel — und hätschelt

seine opponierenden Professoren — ein Bankdirektor aber an der Spitze der Opposition — das wäre das Ende aller guten Tage. Und darum hält die bürgerliche Gesellschaft Frankreichs Joseph Caillaux für ihren Todfeind, denn es ist Fleisch von ihrem Fleisch, was sich da empört. Herr Caillaux weiß nicht nur wie man Minister wird, er weiß auch, was ein Minister zu tun hat, um endlich in Frankreich mit einer Sozialreform (nicht mehr) zu beginnen. Er braucht keine „fachkundigen" Berater; denn er kennt so manche Fächer, in denen verborgene Millionen ruhen. Das braucht man ja nun dem Volke nicht zu erzählen, und so macht man denn aus Caillaux einen Verräter, und darin ist ja auch ein Körnchen Wahrheit; es kommt eben nur darauf an, was verraten wird. Das Schicksal Caillaux' ist bekannt, aber der Verbannte von gestern ist schon überdeutlich als der Herr von morgen gekennzeichnet worden und so ist es notwendig, ihn uns etwas näher anzusehen.

Er ist kein Deutschenfreund. Dieses ewige Schwarzweißschema aller unpolitischen Köpfe (Geopolitiker und dergleichen mehr) wollen wir doch endlich einmal fallen lassen und uns klar darüber werden, daß unsere ganze deutsche Art, zu leben und zu denken, dem westeuropäischen Menschen der geschliffenen Form fremd und unsympathisch ist. Besonders dem eleganten Caillaux, Sohn der reichsten und verfeinerten Pariser Bourgeoisie, der sicherlich selbstsicher und frauenfroh das Leben genießen will — und der vor neudeutscher „Tüchtigkeit" einen Horror hat. Er ist denn auch stets für die Rückgabe Elsaß-Lothringens eingetreten, im Gegensatz zu Jaurès, dem der Völkerfrieden Herzenssache war, ist ihm der europäische Ausgleich eine Art schwieriges Problem, das aus intellektueller Sportfreude zu lösen ist. Und weil ihm die englische Ehrbarkeit ebenso zuwider ist wie der deutsche „Betrieb", sieht er nicht ein, warum man sich nicht mit beiden unsympathischen Nachbarn vertragen soll, um so Ruhe und Zeit für den inneren Umbau zu bekommen. Also kein Pazifist, sondern ein Ironiker des Krieges (der ihm vor allem unästhetisch erscheint), kein Völkerversöhner, sondern rein überlegener Techniker der Diplomatie.

Wie er auch innerpolitisch kein Revolutionär aus Mitleid mit den Armen ist. Er findet die derzeitige Ordnung nicht schlecht, sondern dumm. Er will nicht Gerechtigkeit um jeden Preis, sondern den größtmöglichsten Nutzen, den alle bei verständiger Wirtschaft genießen können. Nicht weil ein Fluch am Gelde klebt, will er es den jetzigen Besitzern entwinden er ist durchaus kein Missionar, sondern weil er glaubt daß andere besser damit wirtschaften. Im Herzen groß geworden sieht er von Jugend auf, daß der jahrhundertelange sichere Rentenerwerb die französische Bourgeoisie abgestumpft hat, daß die Führer wohl gerissen, aber nicht klug sind, daß Frankreich, will es Weltmacht bleiben, nicht so sehr der Sinder wie der Köpfe bedarf, die der Ring der bisherigen Nachkriegsbesitzer nicht hochkommen läßt. Darum will er diesen Ring sprengen — und nur er vermag es, weil er das rechte Sprengpulver weiß. Im Zeitalter Eberts und der russischen Revolution gewiß nichts außerordentlich Radikales, dieses Programm. Aber ein letztes Aufflammen alter Bürgertradition die formale französische Demokratie muß zur sozialen werden, soll sie nicht zur Cliquenherrschaft der Geldsäcke erstarren und trotz — eigentlich wegen — aller erdenklichen Sicherheiten den Weg Rußlands gehen, fest, aber unwirklich. Wird die französische Demokratie den entscheidenden Schritt tun können? Ihr letzter Mann ist Caillaux. Hinter ihm kommen die Revanchiarden.

Zwei Tote der Sozialistischen Internationale.

Vor fünfzig Jahren, am 6. April 1875, starb Moses Hess in Paris. Er hatte ein ganzes Leben voll Enttäuschungen — es wurde freundlichzig Jahre alt — dem Befreiungskampf des Proletariats gewidmet. In den vier entscheidenden Jahren vor der Revolution von 1848 hat er gemeinsam mit Marx und Engels verschiedene revolutionäre Zeitschriften herausgegeben, aber an ihnen mitgearbeitet. Seinem berühmten „Deutsch-französischen Jahrbüchern" (1844) und „Gesellschaftstheorie" (1845/46). Er wurde einer der Führer des sogenannten „wahren Sozialismus", mit dem Marx und Engels immer schärfer in Gegensatz geraten und mit dem sie im Kommunistischen Manifest so entscheidende Abrechnung hielten. Aber „kein einzig ernster und tüchtiger, mehr feinfühliger als hervorragender Verstand konnte ihn" — wie Mehring sagt — „nie so weit in die Irre führen, daß ihn sein braves Herz eben nicht doch immer wieder hätte zurückführen müssen, wo das wirkliche Interesse der arbeitenden Klasse lag". Und so hat er immer dem Sieg des Marxismus restlos anerkannt und für ihn an seinem Lebensabend, noch im Heldenzeitalter der deutschen Sozialdemokratie, gewirkt. Ein Artikel im „Volksstaat" über die soziale Revolution, den er zu Anfang der siebziger Jahre veröffentlichte, hat im Hochverratsprozeß gegen Bebel und Liebknecht eine erhebliche Rolle gespielt. Eine eingehende Biographie des unermüdlichen Kämpfers hat Theodor Zlocisti geschrieben.

Zum Andenken Marlows.

Am 4. April werden es zwei Jahre sein, daß Julius L. Marlow, der große Führer der russischen Sozialdemokratie, dessen geistige Kraft und moralische Größe auch seine erbittertsten Gegner anerkannten, im Exil starb. Er hatte zusammen mit Lenin an der Spitze der russischen revolutionären Bewegung gestanden, als sie gemeinsam die „Iskra" herausgaben. Er stand später Lenin und dem Bolschewismus als sein größter Gegner gegenüber, der den Grundsätzen des revolutionären Sozialismus auch im Kampfe gegen die bolschewistischen Illusionen treublieb. Und der Bolschewismus tat dasselbe, was der Zarismus getan hatte: er verbannte Marlow aus Rußland.

In der Emigration begründete er die Zeitschrift „Der sozialistische Bote", die gegenwärtig in Berlin unter der Leitung von R. Abramowitsch, Th. Dan, D. Dalin und A. Stein erscheint. Das Erscheinen der hundertsten Nummer dieses Blattes fällt mit dem Gedenktag des Todes ihres Begründers zusammen und wird dem Andenken Marlows gewidmet sein. Die Nummer enthält zahlreiche Beiträge von bekannten Führern der sozialistischen Parteien aus verschiedenen Ländern.

Der Oldenburger Konflikt.

Der Landtag appelliert an den Staatsgerichtshof.

Die Parteien der Weimarer Koalition im Oldenburgischen Landtag traten am Dienstag gegen den Willen der Regierung zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident Hug teilte mit, daß entsprechend dem Beschluß der Landtagsmehrheit der Staatsgerichtshof bereits zur Entscheidung darüber angerufen worden sei, ob die Regierung zur Auflösung des Landtages berechtigt war oder nicht. Der Landtag nahm dann die Klageschrift an den Staatsgerichtshof entgegen. Er vertagte sich damit auf weiteres.

Kein Antisemit!

Ein preußischer Minister Mitglied der Akademie von Sowjetrußland.

Der amtliche preußische Pressedienst meldet:

Der preußische Kultusminister Dr. Becker ist von der Akademie von Rußland in Leningrad zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Dr. Becker [illegible] Demokrat. Er ist Kultusminister von Preußen und [illegible] als solcher jenem Kabinett an, das von den preußischen Kommunisten, wenn es nach ihnen ginge, täglich dreimal gestürzt würde. Und die Akademie von Sowjetrußland ernennt diesen Dr. Becker zum Korrespondierenden Mitglied? Eine neue Ohrfeige für die Art von Politik, die die KPD. betreibt! Man darf neugierig sein, was die kommunistische Presse zu dieser offiziellen Ehrung eines preußischen Ministers durch Sowjetrußland sagen wird.

Der nasse General.

Revolution und ich noch in Uniform.

Im Prozeß des früheren bayerischen Kriegsministers Freiherrn v. Hellingrath gegen den Schriftleiter des „Traunsteiner Wochenblatts" wurde der Angeklagte wegen Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Müller hatte, wie seinerzeit gemeldet, Ende des vorigen Jahres in seinem Blatt einen Artikel gebracht, in dem er das Verhalten der Offiziere am 7. November 1918, dem Tage des Ausbruchs der Revolution in Bayern, kritisierte und mit Bezug auf den damaligen Kriegsminister von Hellingrath behauptete, daß er gelegentlich einer Unterredung mit dem damaligen Abgeordneten Gandorfer und dem seinerzeitigen Ministerpräsidenten Dandl im Landtage nach einem Telephongespräch plötzlich ausgerufen habe: „Die Revolution ist ausgebrochen und ich bin noch in Uniform." Außerdem hatte der Redakteur die weitere Behauptung aufgestellt, daß seinerzeit das bayerische Kriegsministerium den Befehl zur Verteidigung des Kriegsministeriums vor den Revolutionären zurückgezogen habe. Wie aus der Begründung des Urteils hervorgeht, hat die Verhandlung das Gegenteil eines seinen Verhaltens v. Hellingraths erkennen lassen. — Daß der General den Ausbruch gutheißen hat, konnte auch das Gericht nicht leugnen.

Der Krieg als göttliche Einrichtung.

Ein genialer Menschenvernichter, Graf v. Moltke, gab eines Tages den Friedensdelegierten folgende seltsame Antwort: „Der Krieg ist eine heilsame göttliche Einrichtung: er erhält alle großen und edlen Gefühle bei den Menschen; die Ehre, die Uneigennützigkeit, die Tugend, den Mut, kurz, er verhindert sie, in den scheußlichsten Materialismus zu verfallen."

Wir haben ihn gesehen, den Krieg. Wir haben gesehen, wie die Menschen zu närrischen Tieren wurden, wie sie aus Vergnügen, aus Schrecken, aus Hohn, aus Prahlerei töteten. A's das Recht nicht mehr existierte, als das Gesetz tot war, als jeder Begriff der Gerechtigkeit verschwand, haben wir gesehen, wie man Unschuldige erschoß, die man auf einer Straße fand und die verdächtig geworden waren, weil sie Furcht hatten. Wir haben gesehen, wie Hunde, die an der Türe ihrer Herren angekettet lagen, getötet wurden, um neue Revolver zu probieren; wir haben gesehen, wie Kühe, die auf einem Felde lagen, beschossen wurden, aus Vergnügen, ohne sonstige Gründe, nur um Schüsse aus dem Gewehr abzugeben — eine lächerliche Geschichte! In ein Land einfallen, den Menschen töten, der sein Haus verteidigt, die Wohnungen der elenden Bewohner verbrennen, die kein Brot mehr haben, die Möbel zerschlagen, andere Möbel stehlen, den in den Kellern lagernden Wein austrinken, die in den Straßen angetroffenen Frauen vergewaltigen, Millionenwerte zu Staub verbrennen und Elend und Cholera hinter sich lassen, das nennt man: „Nicht in den scheußlichsten Materialismus verfallen!"

Maupassant.

Friedrich-Ebert-Straße in Berlin. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde der Ausschußantrag, die Gehälter der vier leitenden Mitglieder des Magistrats zu erhöhen, und zwar das des Oberbürgermeisters auf 33 000, das des Bürgermeisters und des Kämmerers auf je 22 000 und as des Stadtsyndikus um 10 Prozent weniger in namentlicher Abstimmung angenommen. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag, die Budapester- und Sommerstraße nach Friedrich Ebert umzubenennen, angenommen.

Aussperrung in der Berliner Metallindustrie. Da im Zusammenhang nach einem Lohnkonflikt in der Berliner Metallindustrie die Kupferschmiede in den Streik getreten sind, hat der Verein Berliner Metallindustrieller beschlossen, mehrere Lokomotivfabriken auszusperren, wenn die Kupferschmiede die Arbeit bis Montag nicht bedingungslos wieder aufnehmen. Die Zahl der von der Aussperrung zunächst betroffenen Arbeiter würde rund 8000 betragen.

Haussuchungen bei russischen Emigranten. Gestern haben in den Räumen der Vertrauensstelle für russische Flüchtlinge und bei russischen Roten Kreuz in Berlin Haussuchungen stattgefunden. Bei der Vertrauensstelle wurde zahlreiches Material, vor allem Briefe, beschlagnahmt. Die Haussuchungen, die von der Polizei vorgenommen wurden, sollen dadurch veranlaßt worden sein, daß bei der Ausstellung von Personalausweisen für die aus Rußland vertriebenen Emigranten durch die Vertrauensstelle schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen. Die politische Abteilung des Polizeipräsidiums ist mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

Die Studentenunruhen in Frankreich. Die Absetzung des Rektors der juristischen Fakultät in Paris, Barthelemy, durch die Regierung Herriot wegen seiner Duldung der nationalistischen Rüpelszenen gegen den pazifistischen Völkerrechtslehrer Scelle hat zu einer Solidaritätskundgebung fast aller anderen Professoren der Rechtsfakultät geführt, vor allem aber zu einer lebhaften Straßenagitation der vorwiegend rechtsgerichteten Studentenschaft, nicht nur in Paris, sondern auch in anderen Universitätsstädten, Nancy, Rennes, Dijon, Straßburg usw. Zum Teil sind die Studenten in Sympathiestreiks eingetreten.

Faustkampf im Parlament. In der italienischen Kammer kam es gestern zu stürmischen Szenen. Der Abgeordnete Bottai nannte den Führer der Kommunisten Viola einen „Trottel und Kretin", worauf dieser Bottai einen Faustschlag versetzte. Sie mußten durch Quästoren getrennt werden. Bottai und Viola schickten einander ihre Zeugen.

Konsumentenkammern in der Tschechoslowakei. Das Ernährungsministerium hat einen Gesetzentwurf über die Konsumenten- und Arbeiterkammern ausgearbeitet nach dem die Kammern je 60 Mitglieder zählen sollen. Die Hälfte wird von den Gewerkschaften, die andere Hälfte von den Konsumgenossenschaften gewählt werden. Jede Kammer wird sich in eine Arbeitersektion und eine Konsumentensektion teilen. Die Mitglieder der zwei Abteilungen werden in getrennten Wahlgängen gewählt werden.

Constantin Meunier.

Zum 30. Todestag des Künstlers († 8. April 1905).

Von Professor Dr. Kurt Gerstenberg.

Auf der Tierschau im Berliner Künstlerhaus erregte vor kurzem größtes Interesse das Bild eines müde erschöpft dastehenden Pferdes, das als ein Denkmal der Kriegsdienste der Pferde gedacht war. In der Tat kündete der Jammer dieses abgetriebenen Körpers und der traurigen Physiognomie des Tiers ergreifen. Wenn man aber schärfer zusah, entdeckte man, daß die Erschöpfung nur im Trab und an dem hängenden Kopf zum Ausdruck kam; die Beine schienen sprungbereit. Alle Einzelbeobachtungen an dem Tiere waren sicher richtig und doch fehlte der Gesamtausdruck. Man mußte von hier an des Grabmalers Meunier denken, wo jedes Glied und jeder Körperteil des Gefährten an Ausdruckskraft von Qual und Verzweiflung besitzt, bis hin zu den von einziger Mühe durchgepeitschten Gesichtern. Das Entscheidende aber war der Unterschied in der Gestaltung: der Bildhauer des Kriegsdenkmals ging von der Wiedergabe der genauen Beobachtung aus, Meunier aber vom dem Eindruck im ganzen. Daher haben die Plastiken Meuniers doch allseitig Zwingende einheitlicher Geschlossenheit erreicht.

Constantin Meunier hat erst als Jüngling ernstlich mit der Kunst begonnen. Im April 1831 in Etterbeek bei Brüssel geboren, verlebte er eine harte Jugend, da er dem Vater schon in zartester Kindheit starb. Ein Besuch in der Gemäldegalerie der Akademie pflanzte den Gedanken in ihm, er müsse Bildhauer werden. Eine Lehrzeit im Atelier eines in antiquierten klassizistischen Bahnen hallengehenden Bildhauers brachte ihm aber so wenig Genuß, daß er sich entschloß und einer Vereinigung junger Maler anschloß. Er studierte nun und machte herrliche Jahre lang, wobei er nicht ohne Erfolg blieb. Seine Bilder waren immer düsterer Inhalts, z. B. Szenen aus dem Leben der allerärmsten Tagelöhner und Lastträgergeschichten. Erst in den achtziger Jahren wandte er sich den Darstellungen des Arbeiterlebens zu. Den Entschluß dazu bildete die Tatsache, die er auf Grund vieler Studien nach einer französischen Reise 1882 machte.

Den meisten Menschenbuben seiner Kunst aber fand Meunier erst, als er in den Bergarbeiterdörfern in der Gegend von Mons heimisch geworden war. Aus der Sensation des „jüngsten Gerichts" erwachte ihm allmählich die Idee, den Arbeiter als Vertreter der aus Dasein ringenden Menge zu verewigen. Durch seine Meunier die Leidensgegenden gemalt. Er sah darin weniger die Kraftzentren für die ungeheuren Energien der Industrie als die Trägerinnen von Menschen, die sein können, wenn sie nicht von der Industrie vernichtet worden wären. Ein unermeßliches Mitleid, von dem er selbst sprach, mag als Grundstimmung in diesen düsteren Gemälden voll ernstmutiger Schlichte. Es macht man die Größe Meuniers aus daß er sich mit diesen Gemälde-Illustrationen nicht begnügte, daß immer mehr die Figur in seinen Bildern wurde, bis er schließlich den Menschen dieser Gegend, den Arbeiter, als den eigentlichen Inhaltsträger seiner Werke erfaßte und, indem er wieder zur plastischen Gestaltung zurückgriff, als mächtige, alleinig stehende Einzelfigur darstellte. So schuf Meunier mit fünfundfünfzig Jahren zuerst den Hammerwerfer in Nürnberg, von dessen Entstehung ab er ein neues Leben in seinem Leben datierte. In dieser Figur ist Meunier noch nicht ganz vom Modell losgekommen. Aber schon das nächste Bildwerk, der Lastträger, den die Stadt Frankfurt kaufte und auf der Weltausstellung ausstellte, ist eine reine Idealfigur, aus einheitlichem, innerem Schau gewonnen, und, wie Dem einmal sagte, eine den ganzen sozialen Gedanken repräsentierende Gestalt.

Ohne Mitleid ist Meunier nicht zu denken. Von ihm hat er den mitleidvollsten, geheimen Stil. Es kommt Meunier nicht auf humoristische Einzelschilderung an, sondern die Grundformen des Körpers und des Gesichtes sind wichtiger, um die Idee in der Figur vorherrschen zu lassen. Nicht mit kunstvollen Schnitten, vielmehr in schwerer Auschung und weicher Stimmung sind die Formen genommen, und doch sind für Figuren, die sie gemeißelt in Bronze gegossen sind, auch gerade diesem Material entsprechend vorzüglich stilgemäßiert. Als den eigentlichen Schöpfer einer Bildhauerkunst sah Meunier das „Denkmal der Arbeit" an, heute im modernen Museum in Brüssel. Über mächtige Bronzemassen gestaltete Darstellungen aus Industrie, Bergbau, Handel und Ackerbau mit Wucht und Größe. Dazwischen Bronzefiguren für Arbeit im verschiedenen Gestalten verkörpern, übermagt von der überlebensgroßen, nackten Figur eines Bergmanns. An der Ausgabe, Arbeit und Gemeinschaft in einem großen architektonischen Rahmen zusammenzufassen, schwebte Meunier, aber eine harmonische Verwirklichung kam er nicht hinaus. Im wesentlichen ist es die eine aus dem Allgemeinen gewonnene Idee, die er immer wieder gewandelt zur Darstellung bringt in Bildungen des Arbeiterstandes, die fast statuarische Gestaltung haben. Durch diese Schöpfungen hat Meunier der belgischen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts europäische Bedeutung gewonnen.

Casanova

Der 200. Geburtstag des großen Don Juans.

Es ist nunmehr schon eine geraume Zeit, seit man die Memoiren des italienischen Abenteurers Casanova in den hinteren Winkeln der Junggesellenbibliotheken traf, um Stunden der Langeweile mit prickelnden Reizen zu würzen. Diese Epoche ist heute vorbei, nachdem einzelne neue Literaturwerke dazu übergegangen sind, erotische Szenen derart hüllenlos und raffiniert zu zeigen, daß der alte Casanova sich dagegen ausnimmt wie die beziehungsreiche Ballettratte zur resignierten Beschließerin. Casanova ist heute alt und etwas monoton geworden, nachdem er lange als ewig junger, frecher Schäzenjäger verschrien war.

Mögen also auch die leider meist sehr schlecht übersetzten Memoiren des am 2. April 1725 zu Venedig geborenen Giovanni Casanova überholt sein, so zählt doch seine darin aufgezeichnete Abenteurerlaufbahn zu den interessantesten Selbstbiographien. Aus einer Familie von Offizieren und Schauspielern hervorgegangen, führte Casanova das Leben des „Abenteurers vom Stande", wie es nur im Schatten des höfischen Gesellschaftslebens jener Tage denkbar war. Ursprünglich war er für den geistlichen Beruf bestimmt, aber die Lausbubenstreiche und das sich stark regende Sinnenleben des Angehenden Abbé durchbrachen die seinem Stande gezogenen Grenzen, so daß er, wenn man von seiner kurzen Episode als Offizier und seinen nicht allzu bedeutenden diplomatischen Missionen absieht, als nichtstuerischer Bummler durchs Leben zog, wobei ihm Glücksspiel und Zufall die nötigen Geldmittel für sein buntes Treiben lieferten. So verbrachte er ein tändelndes Dasein, das ihn durch ganz Europa führte, ihn in die Nähe der interessantesten und mächtigsten Zeitgenossen, wie Voltaire, Friedrich der Große, Ludwig XV., brachte und ihn vor allem von frühester Jugend bis ins Alter mit Legionen von Frauen die intimsten und aufschreckendsten Erlebnisse erfahren ließ.

So unbestritten der literarisch-künstlerische Wert von Casanovas Memoiren ist, so fesselnd und aufschlußreich sind sie als Zeichnung des adligen und höfischen Kulturmilieus und vor allem, trotz der Uebertreibungen, als erotisches Dokument. Sind auch die Aufzeichnungen Casanovas über seine Liebeserlebnisse mit zahlosen Mädchen und Frauen aus aller Herren Ländern und allen Gesellschaftsschichten stark auf großmäulige Wirkung berechnet, so geben sie doch gerade durch ihre Eindeutigkeit einen bedeutsamen Ausschnitt des sexuellen Spiels eines von der Pflicht zur Arbeit losgelösten Individuums.

Danziger Nachrichten

Der Fall Kuhn.

Erneute Verhandlung vor der Strafkammer.

Am 31. März vorigen Jahres wurde der Leiter des Olivaer Wohnungsamts, der Schöffe Kuhn, verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Ihm wurde vorgeworfen, daß er für die Zuweisung von Wohnungen private Gegenleistungen gefordert habe. Am 21. November v. J. fand vor der Strafkammer in Danzig die eVrhandlung statt, bei der zahlreiche Zeugen mitwirkten. Die Zeugenaussagen ergaben, daß K. zwar mit einer gewissen Großmannssucht, oft wohl auch unter dem Einfluß des Alkohols zweifelhafte Redensarten geführt hat, z. B. erklärte er Wohnungssuchenden „Was gibst?" Wenn ihm dann aber Geldgeschenke nach Zuweisung angeboten wurden, lehnte er sie mit einer verächtlichen Handbewegung ab. Festgestellt wurde lediglich, daß K., der Junggeselle ist, bei einer Frau, die eine Wohnung erhalten hatte, am Abendbrot teilgenommen hatte. Das sollte ihm zum Verhängnis werden. Der Staatsanwalt Gendreißig beantragte gegen Kuhn wegen Bestechung im Amte nicht weniger als 5 Jahre Zuchthaus, wobei zu bemerken ist, daß K. der Sozialdemokratie nahestand. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren Gefängnis. Bestechung im Amte wurde nicht als vorliegend erachtet, da Kuhn über die Verteilung der Wohnungen frei entscheiden konnte und seine Entscheidungen sachgemäß waren.

Der Angeklagte beruhigte sich mit dem Urteil, nicht aber der Staatsanwalt, der eine höhere Strafe forderte und deshalb Revision einlegte.

Das Obergericht hob am 30. Januar dieses Jahres das Urteil auf und ordnete nochmalige Verhandlung vor der Strafkammer an.

Die eine Verhandlung fand heute vor der Strafkammer statt. Es waren 23 Zeugen geladen. Schon beim Zeugenaufruf kam es zu einer für die Danziger Rechtspflege bezeichnenden Zwischenfall.

Als der Zeuge Wanserski aufgerufen wurde, glaubte der Staatsanwalt Gendreißig darauf aufmerksam machen zu müssen, daß W. wegen Unterschlagung unter Anklage stehe. Das veranlaßte den Zeugen Laschewski zu der Bemerkung, daß der Staatsanwalt das für sich behalten könne bis zum Urteil. Zunächst einige Verblüffung des Gerichts, dann stellt der Vorsitzende, Dr. Truppner, fest, daß W. wohl zu dieser Bemerkung gegen den Staatsanwalt berechtigt war, nicht aber Laschewski. Weil letzterer nicht die Hand aus der Tasche nehmen wollte, was der Würde des Gerichts nicht entspreche, kam es zwischen ihm und dem Vorsitzenden zu einem Zusammenstoß.

Aber damit war die Reihe des Vorspiels noch nicht erledigt. Der Vorsitzende Dr. Truppner verlas ein Schreiben des Parteisekretärs Gen. Mau, an dem Angeklagten, worin diesem mitgeteilt wird, daß nunm hr alle Vorbereitungen getroffen seien, um den Prozeß zu einem glücklichen Abschluß zu bringen. Nach Ansicht Dr. Truppners bedeuteten die genannten Vorbereitungen nichts anderes als die Beeinflussung der Zeugen. Daß eein Prozeß auch ohne Zeugenbeeinflussunge zu einm glücklichen Ende geführt werden kann, muß aber schließlich auch ein Landgerichtsdirektor Dr. Truppner wissen.

Dann wurde in die Verhandlung eingetreten. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, daß er sich in 6 Fällen der Beamtenbestechung schuldig gemacht habe. Kuhn bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben. Er habe wohl mit Personen, die eine Wohnung haben wollten, gesellschaftlich verkehrt, was in einem so kleinen Ort wie Oliva auch kaum zu vermeiden war. Kuhn verteidigt sich nicht ungeschickt und unwidersprochen bleibt seine Behauptung, daß er sogar seinem besten Freunde die Wohnung beschlagnahmte, die dieser widerrechtlich benutzte. Bei den Besuchen sei es sehr bescheiden hergegangen und besondere Kosten nicht erwachsen. Im übrigen erklärte K., daß einige ihm zur Last gelegte Wohnungszuweisungen nicht von ihm, sondern vom Gemeindevorstand erfolgt sind. Insbesondere spielt der Fall Schulz eine Rolle, wo Kuhn eine Wohnung beschlagnahmt hatte, die später jedoch dem Schulz wieder zurückgegeben wurde. Die Anklage nimmt an, daß K. in der Zwischenzeit bestochen worden ist. Der Bürgermeister Dr. Creutzburg mußte aber aussagen, daß diese Wohnung gegen den Willen Kuhns auf ausdrücklichen Beschluß des Gemeindevorstandes zurückgegeben worden ist. Schulz sei eben Unrecht geschehen, das wieder gut gemacht werden mußte.

(Die Verhandlungen dauern fort.)

50 Jahre Impfzwang.

Am 1. April sind es 50 Jahre her, daß das am 6. April 1874 erlassene Impfgesetz in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz beruht auf dem Grundsatz der allgemeinen zwangsweisen Impfung, die spätestens bis zum Ende des 2. Lebensjahres erfolgen muß, und einer Wiederimpfung, die im 12. Lebensjahr vorgenommen werden muß. Diese Impfung ist eine Schutzimpfung gegen Pocken. Sie erfolgt mit Hilfe eines Serums, das von Kälbern gewonnen wird und als Vorbeugungsmaßnahme gegen die Ansteckung von Pockenkrankheit dient. Durch die Schutzpockenimpfung ist diese gefährliche und ansteckende Krankheit in Deutschland fast völlig zurückgegangen, während sie in anderen Ländern, in denen der Impfzwang nicht besteht, noch vielfach verbreitet ist, wie z. B. in Rußland. Schutzpockenimpfungen sind bereits recht alt.

In China, Indien und Persien ist sie bereits seit vielen Jahrhunderten bekannt, desgleichen in der Türkei, wo im Jahre 1717 ein Lord Montague, der englische Gesandte in Konstantinopel, sie am eigenen Sohn kennen lernte und nach Europa brachte. Die erste öffentliche Impfanstalt in Europa wurde allem Anschein nach im Jahre 1790 in London errichtet. Im selben Jahr wurden bereits in Halle und Hannover Impfungen ausgeführt. Die beiden berühmten deutschen Aerzte Dr. Heim und Dr. Hufeland haben daraufhin vielfach sich der Schutzpockenimpfung an ihren Kranken bedient.

Gegen die Impfungen haben sich zu allen Zeiten ungeheure Widerstände erhoben, die noch bis heute nicht völlig gebrochen worden sind. Es machen sich allerlei Anschauungen breit, die darauf hinweisen, daß zugleich mit der Schutzpockenimpfung andere Krankheitsstoffe in den Menschen übertragen werden. Auch wird besonders gegen die Natur der Lymphe Einspruch erhoben. Die Gerichte, auch in Deutschland, haben noch bis in die letzte Zeit gegen die Widerstände anzukämpfen, die sich die Gegner des Gesetzes erlauben. Es ist aber ganz unstreitig, daß die Impfung einen sehr großen Segen darstellt, denn seit ihrer Einführung ist tatsächlich die Krankheit fast im Verschwinden. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und der pharmakologischen Technik sind alle Schädigungen, die durch Impfungen dem Körper zugefügt werden konnten, auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Der 1. April 1925 ist darum für die Volksgesundheit ein höchst wichtiger Tag.

Die Durchführung des Wohnungsbaugesetzes.

Einziehung der erhöhten Mieten. — Wie die Mittel zur Verwendung kommen.

Das lang umkämpfte Wohnungsbaugesetz hat bereits seine ersten Auswirkungen gezeigt. Die Mieten sind ab 1. April allgemein erhöht worden, und zwar für Wohnungen auf 80 Proz. und für Ladenwohnungen auf 105 Proz. der Friedensmiete. Eine besondere Bekanntmachung, wie sie früher bei den Höchstmieten erfolgte, ist nicht ergangen, weil die Festsetzung der Miete durch Gesetz geregelt ist. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß diese Miete ohne weiteres zu zahlen ist, ohne daß es einer Kündigung und ohne daß es einer Zustimmung seitens des Mieteinigungsamtes bedarf.

Ueber die weitere Durchführung des Gesetzes — Verwendung der aufgebrachten Mittel — hat der Senat nach Anhörung des Siedlungsausschusses des Volkstages jetzt folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

1. Die aus der Wohnungsbauabgabe aufkommenden öffentlichen Mittel sind von den Gemeindebehörden an Danziger Staatsangehörige bzw. Bauvereinigungen (im Gemeindebezirk) als hypothekarisch gesicherte Baudarlehen zum Wohnungsbau oder als Hypotheken auf Grundstücke oder Erbbaurechte mit Wohnungen, die nach dem 1. April 1925 bezugsfertig werden, zu verwenden. Die Baupläne für diese Wohnungsbauten bedürfen einer besonderen Genehmigung durch die Gemeindebehörde.

2. Von den mit Baudarlehen zu errichtenden Wohnungen müssen mindestens 65 v. H. Kleinwohnungen d. h. Wohnungen bis zu 70 Quadratmeter Wohnfläche sein. Als Norm gilt die Zweizimmerwohnung mit Küche.

3. Die öffentlichen Mittel sind nur für Dauerwohnungen, die eine Bestanddauer von mindestens 50 Jahren haben, zu verwenden. Für Notwohnungen, die durch Aus- oder Umbau vorhandener Baulichkeiten gewonnen werden und die den baupolizeilichen Bestimmungen nicht voll genügen, sowie für Werkwohnungen, die von Arbeitgebern für ihre Arbeitnehmer errichtet werden, werden öffentliche Mittel nicht gewährt.

4. Die Höhe des Darlehens oder der Hypothek soll den Betrag von 10 000 Gulden für eine Wohnung und 75 v. H. des Herstellungswertes (Geländepreis, Baukosten einschl. Anliegrkosten) nicht überschreiten. Bei Wohnungen von weniger als 60 Quadratmeter Wohnfläche kann über den Satz von 75 v. H. hinausgegangen werden. Im Höchstfalle darf das Darlehen oder die Hypothek bis zu 90 v. H. des Herstellungswertes betragen, der Betrag von 10 000 Gulden für eine Wohnung soll auch in diesem Falle nicht überschritten werden.

Darlehen an alle Wohnungsanwärter.

5. Als Bewerber um Baudarlehen oder Hypotheken kommen sowohl Bauvereinigungen, Bauvereine, Genossenschaften usw. als auch Einzelpersonen, wenn sie Heimstätten für den eigenen Wohnbedarf oder Mietwohnungen bauen, in Frage. In erster Linie sollen Bewerber berücksichtigt werden, die sich zur Ausführung von Kleinwohnungen bis zu 70 Quadratmeter Wohnfläche in geschlossener Bauweise bereit finden.

6. Die unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erbauten Wohnungen dürfen nur an Danziger Staatsangehörige vergeben werden, deren Anrecht auf Zuweisung einer Wohnung durch das zuständige Wohnungsamt anerkannt wird oder die eine durch das Wohnungsamt zu besetzende Wohnung freimachen.

7. Baudarlehen aus öffentlichen Mitteln werden, sofern eine Sicherungshypothek eingetragen ist, bis zur Fertigstellung des Bauvorhabens, jedoch längstens 9 Monate vom Tage der ersten Zahlung ab, unverzinslich gewährt und in Teilbeträgen dem Fortschreiten des Bauvorhabens entsprechend in barem Gelde oder in Form von Baustoffen geleistet. Nach Fertigstellung des Bauvorhabens ist eine Hypothek auf 3 Jahre zu bestellen. Die Hypothek ist mit 2 v. H. zu verzinsen und in den ersten 3 Jahren mit 1 v. H., in den weiteren 3 Jahren mit 2 v. H. zuzüglich der ersparten Zinsen zu tilgen. Nach 3 Jahren soll die Hypothek verlängert werden, wenn eine zeitgemäße Verzinsung und Tilgung vereinbart ist. Zinsen und Tilgungsbeträge sind in vierteljährlichen Nachschußraten zu zahlen.

8. Rückfließende Darlehen und Hypotheken sowie Zinsen und Tilgungsbeträge sind dem Wohnungsbaufonds zuzuführen und mit den aufkommenden Mitteln nach Maßgabe der Bestimmungen erneut zu verwenden.

Die Verpflichtung der Darlehnsempfänger.

9. Die Bewerber um Baudarlehen oder Hypotheken haben folgende Verpflichtung einzugehen:

a) Die Wohnungen sind mit möglichster Beschleunigung herzustellen, sodaß sie längstens innerhalb eines Jahres nach dem Baubeginn bzw. nach der ersten Darlehnsteilzahlung bezogen werden können.
b) Der das Darlehen übersteigende Teil der Herstellungskosten ist vor der ersten Darlehnsteilzahlung nachzuweisen und sicherzustellen. Es ist im Verhältnis zu den Darlehnszahlungen zum Bau zu verwenden.
c) Die bauliche Instandhaltung der fertigen Gebäude ist zu gewährleisten.
d) Die Gebäude sind zum vollen Zeitwert gegen Feuer zu versichern. Der Gemeindebehörde ist ein Hypothekenversicherungsschein zu beschaffen.
e) Aus der Vermietung, Verpachtung oder der Veräußerung der Wohnungen darf kein übermäßiger Gewinn erzielt werden.
f) Die Wohnungen müssen mindestens 20 Jahre lang ununterbrochen für Wohnzwecke bestehen bleiben.
g) Grundbuchlich ist für die Gemeinde ein Vorkaufsrecht für alle Verkaufsfälle sowie eine persönliche Dienstbarkeit über die Beschränkung der Wohnungsbenutzung und -vergebung zu sichern.
h) Mit dem Range hinter der vorstehend genannten grundbuchlichen Sicherung ist die Sicherungs-Höchstbetragshypothek für das Baudarlehen bzw. die Kündigungshypothek zu Gunsten der Gemeinde eingetragen und zwar unter der Bedingung, daß das Darlehen bzw. die Hypothek zur sofortigen Rückzahlung fällig wird, falls
   1. ohne schriftliche Zustimmung der Gemeindebehörde das Grundstück bzw. das Erbbaurecht veräußert wird;
   2. der genehmigte Bauplan nicht eingehalten wird oder
   3. die vorgenannten Verpflichtungen zu a—h nicht erfüllt werden.

10. Für die von den Bewerbern um öffentliche Mittel an anderer Stelle aufgebrachten Gelder kann Vorrang vor der Sicherungs- oder Tilgungshypothek der Gemeinde eingeräumt werden, mit der Maßgabe, daß das Baudarlehen oder die Tilgungshypothek innerhalb 90 v. H. des Wertes des Grundstückes bzw. des Erbbaurechtes zu stehen kommt.

Bei Wohnungen von weniger als 60 Quadratmeter Wohnfläche kann das Baudarlehen bzw. die Tilgungshypothek bis an die Grenze des Wertes des Grundstückes bzw. des Erbbaurechtes rücken.

11. Das erhaltene Baudarlehn bzw. die Hypothek kann jederzeit auch in Teilbeträgen zurückgezahlt werden. Eine Befreiung von den eingegangenen Verpflichtungen tritt jedoch frühestens ein Jahr nach der erfolgten Rückzahlung ein und zwar, wenn die Zinsen seit dem Empfangstage des Darlehns zum jeweiligen Diskontsatz der Bank von Danzig berechnet und die Restzinsen nachgezahlt werden.

12. Anträge auf Gewährung von Baudarlehen oder Hypotheken sind an die Gmeindebehördee zu richten.

Dem Antrage sind die Bauzeichnungen, Kostenanschlag, Angaben über den Bauplatz, über die Bauausführung, Bauleitung und über die sonstige Geldbeschaffung beizugeben. Der erforderliche Darlehnsbetrag ist anzugeben.

13. Der Senat der Freien Stadt Danzig kann von den Gemeinden die Antragsunterlagen verlangen und Nachprüfungen über die Befolgung der Ausführungsbestimmungen vornehmen.

14. Dem Senat gemäß § 8 Absatz 3 des Wohnungsbaugesetzes zufließenden Mittel sollen vorwiegend dazu dienen, den Wohnungsbau in solchen Gebieten zu fördern, in denen der Wohnungsbedarf stärker ist als in anderen Bezirken oder in denen sich die aufkommenden Mittel als zu gering zur wirksamen Linderung der Wohnungsnot erweisen.

Unterstützung der Wohnungsinstandsetzung.

Für die Instandsetzung von Wohngebäuden können von den Gemeindebehörden auf Grund prüfungsfähiger Kostenanschläge kündbare Darlehen aus dem Aufkommen der Wohnungsbauabgabe gewährt werden. Die Darlehnsbeträge sind in der Regel zu einem Zinssatz von 5. v. H. zu verzinsen, in 1 bis 3 Jahren zurückzuzahlen und durch Eintragung einer Sicherungshypothek zugunsten der Gemeinde zu sichern.

Voraussichtliche Ueberzeichnung der Danziger Anleihe.

Nach einer telegraphischen Mitteilung aus London wird die Danziger Anleihe zweifellos überzeichnet werden. Die Listen dürften mit höchster Wahrscheinlichkeit sofort nach der Auflegung geschlossen werden.

Neubau der Halle Technik für die Danziger Messe. In diesen Tagen hat auf dem Messegelände der Abbruch der bisherigen provisorischen Halle Technik begonnen. Nach Niederlegung der Halle wird sofort mit den Fundamentierungsarbeiten für die neue große Halle Technik begonnen. Wie schon mitgeteilt, wird die Halle 3300 Quadratmeter bebauten Raum umfassen und mit allen modernen Einrichtungen versehen, um speziell den technischen Industrien die Beteiligung an der Messe mit schwerbeweglichen Ausstellungsgegenständen zu ermöglichen.

Ins Wasser gesprungen. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag sprang an der Kuhbrücke der 22 Jahre alte Zollbeamte G. A. ins Wasser. Er wurde von Schutzpolizeibeamten aus dem Wasser geholt. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. A. soll stark angetrunken gewesen sein.

Zum Gesetz über die Filmzensur hat die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages folgenden Abänderungsantrag gestellt: „Bildstreifen, die bereits von einer mit der Prüfung von Bildstreifen betrauten Behörde des Auslandes zugelassen sind, bleiben von der amtlichen Nachprüfung befreit." Damit würde die Zensur nur in ganz vereinzelten Fällen in Frage kommen.

Die Holzverschiffungen aus Finnland. Die finnischen Holzverschiffungen, die während der ersten Hälfte des Winters durch die Schwierigkeiten der Abfuhr aus den Wäldern sehr gehemmt waren und sich damals auf die vom Vorjahre noch lagernden Stocks beschränken mußten, konnten in letzter Zeit sich auf neue Mengen erstrecken. Nach der letzten Statistik von Mitte März wurden im Laufe der jetzigen Saison 38000 Standards verschifft. Unter den Abnehmern steht Deutschland mit 12 000 Standards an dritter Stelle, vor ihm rangieren England und Holland.

Die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. Der Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes zu Danzig ersucht in seiner Eingabe an den Volkstag um die gesetzliche Verankerung der durch Verordnung eingeführten Sonntagsruhe in diesem Gewerbe für den ganzen Freistaat. Vor zwei Jahren haben sich durch Abstimmung die Mehrzahl der Arbeitgeber in obigem Gewerbe für den Stadtkreis Danzig ebenfalls für die völlige Sonntagsruhe ausgesprochen. Da die Bevölkerung sich an diesen Zustand gewöhnt hat, stellt der Eingabenausschuß an das Plenum den Antrag auf Berücksichtigung.

Fraukliche Aufgaben des Heute und Morgen. Die Liga für Menschenrechte, Danzig, veranstaltet am morgigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im Saale der Westpreußischen Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, einen Vortragsabend. Alma Studi, Elbing, die hier in Danzig durch ihre Gedenkrede für Walter Rathenau bestens bekannt ist, wird über „Fraukliche Aufgaben des Heute und Morgen" sprechen. Der Eintritt für Mitglieder beträgt 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Gulden. Eintrittskarten sind im Büro der Liga und an der Abendkasse erhältlich. Der Vortrag dürfte besonders in der Frauenwelt stärkstes Interesse finden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Freitag, den 3. April 1925.

Allgemeine Uebersicht: Die Depression im Norden wandert nur langsam an der norwegischen Küste nordostwärts. Ausläufer, die von frischen Winden umgeben sind, und über Nordwestdeutschland noch stellenweise trübe Witterung und Regenschauer verursachen, erstrecken sich von Skandinavien aus südwestwärts bis nach Südfrankreich. Im Südwesten Islands kündigt sich die Annäherung eines neuen Tiefdruckgebiets an. Ein flaches Hochdruckgebiet liegt noch über Südosteuropa. In Deutschland herrschten bei wolkigem Wetter im Osten und Süden und schwachen umlaufenden Winden Morgentemperaturen von 5 bis 10 Grad.

Vorhersage. Teils heiter, teils wolkig mit Neigung zu schwachen Regenschauern. Leichte, später vorübergehend auffrischende südliche Winde. Etwas kühler. Maximum: 14,0; Minimum: 7,0.

Aus dem Osten

Putzig. Der Abzug der Marine. Der endgültige Zeitpunkt der Umsiedlung der Marine von Putzig nach Gdingen ist auf den 1. Juni festgesetzt. Bis dahin werden die neuen Kasernen bezieh bar gemacht werden. Man will dadurch schon der neuen Badesaison ein bewegteres Leben geben und die Bedeutung Gdingens als Landeshafen den Sommerfrischlern des Hinterlandes nahebringen.

Berent. Eine nicht oft vorkommende Beleidigungsklage wurde vor einigen Tagen vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Unter der Anklage standen die Herren Rogattka und Ossowski von hier, denen die Anklage vorwarf, den staatlichen Oberförster Noske in Buschberg beleidigt zu haben. Durch die Vorwürfe, dieser sei ein galizisch-jüdischer Holzhändler vor seiner Anstellung im Staatsdienst gewesen, verstehe von Waldwirtschaft gar nichts, wirtschafte sehr schlecht in seinem Revier, habe unerlaubte Holzverkäufe unter der Hand gemacht, entferne die hiesigen Beamten und ziehe unbrauchbare Personen aus Galizien hierher und halte Kleinvieh, Puten, Hühner usw. in dem Salon der Oberförsterwohnung, mache also diese zu einem Hühnerstall. Es fand eine umfangreiche Beweisaufnahme durch Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen statt, wobei auch erörtert wurde, daß Noske früher den Namen Moritz Neymann geführt hatte, den Namen Noske indes bei seiner Anstellung hier angenommen hatte. Der Gerichtshof gelangte nach dieser Beweisaufnahme zur vollständigen Freisprechung beider Angeklagten. Das zahlreich anwesende Publikum nahm dies Urteil mit Beifall auf.

Königsberg. Maßnahmen zur Abwehr der Hafkrankheit. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich gestern mit der Notlage der Küstenfischerei und nahm einen Antrag auf Förderung der Binnen- und Küstenfischerei an. Ferner wurde ein Antrag angenommen, zur Abwehr der Hafkrankheit 25 000 Mark für die Untersuchung durch Sachverständige zu bewilligen und das Staatsministerium zu ersuchen, zur Behebung der Not der Fischer ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Memel. Der zweite Gailus-Prozeß. Am Montag begann in Heydekrug der zweite Gailus-Prozeß wegen der Vorgänge in Wiesken am 5. Mai 1924 bei der Einführung des Pfarrers Petrick aus Neustadt in Litauen als Pfarrer der dortigen Gemeinde. Angeklagt waren 42 Personen. Sie sollen sich damals in Wiesken öffentlich zusammengerottet und mit vereinten Kräften gegen den Kirchenältesten Balschies, den Kirchenkommissar Gailus, den früheren Landespräsidenten Gailus und zwei Kriminalbeamte Gewalttätigkeiten begangen haben. Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig. — Dienstag nachmittag wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen 2 Angeklagte wegen Landfriedensbruches auf je drei Monate eine Woche Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden an Stelle der verwirkten Gefängnisstrafe von je drei Monaten zu je 300 M verurteilt. Ein Viertel der Kosten wurde sämtlichen Verurteilten auferlegt, drei Viertel der Staatskasse. Gegen 2 Angeklagte, die nach Deutschland gefahren sind, wurde die Verhandlung ausgesetzt.

Stettin. Automobilunglück. In Loitz bei Demmin ereignete sich nachts ein schweres Autounglück. Ein auf einem Damm entlang fahrender Wagen rutschte in einer plötzlichen Kurve aus, überschlug sich und stürzte die steile Böschung hinunter. Der Führer des Autos, Witt, und eine Insassin wurden unter den Trümmern begraben und starben bald darauf an den schweren Verletzungen, die sie durch den Sturz erlitten.

Aus aller Welt

14 Tote bei einem Schornsteineinsturz.

Beim Bau des Braunkohlen- und Großkraftwerks in Böhlen bei Leipzig stürzte gestern nachmittag 4 Uhr ein von außen fertiger Schornstein, bei dem die innere Futtermauer bis auf die letzten 40 Meter fertig war, plötzlich ein. In den späten Abendstunden sind zwei Schwerverletzte geborgen worden. 14 Schornsteinmaurer sind wahrscheinlich getötet worden und befinden sich auf dem Boden der eingestürzten Massen. Um die Verunglückten zu bergen, werden umfangreiche Sprengungen am unteren Teil des Riesenschornsteins, der 9 Meter Durchmesser hat, notwendig sein. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung durch die zuständige Stelle ist im Gange.

Das Verfahren gegen Angerstein. Die Voruntersuchung gegen den Massenmörder Angerstein ist jetzt abgeschlossen. Von der Staatsanwaltschaft wird nur Zeit die Anklageschrift ausgearbeitet. Angerstein wird sich nicht nur wegen des achtfachen Mordes zu verantworten haben, sondern es werden auch noch andere Straftaten von ihm, Versicherungsbetrug usw., mit zur Verhandlung kommen.

Neues Straßenbahnunglück in Berlin. Bei einem Straßenbahnzusammenstoß Ecke Kurfürstendamm und Wilmersdorfer Straße in Berlin wurde ein Anhängewagen aus den Schienen geschleudert, wodurch der zur Regelung des Verkehrs aufgestellte Posten, Polizeiwachtmeister Wahl, schwere innere und äußere Verletzungen erlitt. In dem Wagen, dessen sämtliche Scheiben infolge des starken Anpralls in Trümmer gingen, wurden sechs Personen erheblich verletzt.

Vom Spiel in den Tod. In Bettrath-Broich wollte sich ein Schüler mit dem Taschenmesser aus einem Gebüsch einen Stock abschneiden. Dabei glitt das Messer ab, drang dem Schüler in die Brust und verletzte das Herz, so daß er kurz darauf starb.

Vater und Sohn als Raubmörder. Unterhalb Hausach im Kinzigtal ist ein Landwirt von zwei Männern überfallen niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt worden. Als Täter wurden auf dem Bahnhof von Karlsruhe ein 45 Jahre alter Taglöhner und sein 19jähriger Sohn festgenommen. Der Ueberfallene hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Ein Raubmordversuch im Schwarzwald. Die Karlsruher Kriminalpolizei verhaftete am Sonnabend abend zwei Schwerverbrecher, die kurze Zeit zuvor in der Gegend von Hausach im Schwarzwald den 35 Jahre alten Landwirt und Schnapshändler Severin Gutman unterwegs überfallen, niedergeschlagen und beraubt hatten. Es handelt sich um zwei berüchtigte Verbrecher. Sie verfolgten nach Einbruch der Dämmerung den Landwirt Gutman. An einer etwas entlegenen Stelle, nahe einem Bache, überfielen beide den Ahnungslosen und schlugen ihm mit einem schweren Holzprügel derart auf den Kopf, daß er bewußtlos und leibensgefährlich verletzt niederstürzte. Die Verbrecher raubten ihm seine Barschaft, u. a. eine größere Menge Silbergeld und benützten den nächsten Zug nach Offenburg—Karlsruhe. Die rasch verständigte Gendarmerie signalisierte die Täter, die in Karlsruhe von zwei diensttuenden Bahnhofspolizisten erkannt und verhaftet wurden. Sie trugen noch ihre blutbefleckten Kleider und hatten noch den Raub bei sich.

Eisenbahnunglück im Allgäu. Infolge doppelten Schienenbruchs erlitt der Morgenpersonenzug Augsburg—Immenstadt—Sonthofen 200 auf der Höhe der Illerbrücke einen schweren Unfall. Die Maschine, der Packwagen und der ihm folgende Personenwagen entgleisten und glitten die Böschung hinunter.

Mordversuch aus Mitleid. In Maporata (Italien) suchte ein Schneider in dem dortigen Regiment seine Tochter, die wegen Rückenmarkslähmung im Krankenhaus liegt, durch einen Revolverschuß zu töten, um ihre Schmerzen zu beenden. Der Versuch, die Tochter zu töten, mißlang, da die Kugel nur das Rückgrat traf und darin stecken blieb. Der Täter wurde von den Krankenwärtern verhaftet, bevor er sich selbst das Leben nehmen konnte.

Einsturz eines Münchener Bauwerks. Der provisorische Bau für die Münchener Kunstgewerbeausstellung, der im alten Botanischen Garten errichtet wird, und dessen Fachwerk bereits zur Hälfte stand, ist zum großen Teil eingestürzt. Während die meisten Arbeiter noch rechtzeitig bei Seite springen konnten wurden zwei schwer verletzt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzeigung entgegengenommen.
Fettgedrucktes 15 Buchstabenzeilig

SPD Danzig-Stadt. Freitag den 3. April, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung im Parteibureau. (1929

Verein Arbeiter-Jugend. Langfuhr. Freitag, den 3. April, Meisenabend.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Sonnabend, den 4. April, abends 6½ Uhr, im Stockturm: Schiedsrichterabend. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Obmann.

Agitationsgruppe der Arbeiter-Jugend. Sonnabend, den 4. April, abends 6 Uhr: Besprechung im Jungsozialistenheim (Am Spendhaus 6).

Sprechchor der Arbeiter-Jugend. Sonnabend, den 4. April, abends 7 Uhr im Jungsozialistenheim (Am Spendhaus 6): Uebungsabend. Vollzähliges Erscheinen erforderlich!

Turn- und Sportverein „Fichte", Ohra. Sonnabend, den 4. April abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung in der Sporthalle (Hinterweg). Dortselbst Aufnahme neuer Mitglieder (auch weibliche).

Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Am Sonntag, den 5. April, vormittags 10 Uhr, findet im Sitzungssaale des Gewerkschaftshauses (Karpfenseigen 26 I) eine Vertrauensmännersitzung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensleute notwendig. Der Vorstand.

Blau-Band und Blau-Stern-Margarine

garantieren Ihnen für den besten Osterkuchen!

Verlangen Sie nur diese Marken in den Geschäften

1730

Kubinke

54 Roman von Georg Hermann.

Ja, — Simenberges alle hatten mit Reisen den Anfang gemacht, und einer nach dem andern von den hochherrschaftlichen Gütern kam ihnen nach, und bald waren sich im ganzen Land die Inhaber heraus. Markowski kamen heimgeh zuletzt die Fahren nach Sofanis. Und die runde Hebrin übernahm mit Herrn Pielecke zusammen, schwiegend und insofern, Koffer und Körbe. Herr Markowski aber kam noch einmal in den Laden, um schnell ein paar letzte Kostbarkeiten für Neunmeilen zu geben, während die runde Hebrin über lief, um eine Droschke zu holen. Und als sie mit ihr ankam und einstieg, da kamen sofort Mienen, — der auf dem Damm mit Schiefem Kopf gewartet hatte, — mit einem Satze in den Wagen, setzte sich neben Herrn Markowski und sah durch aus der Droschke heraus zu Emil Kubinke herüber. „Wir verreisen!" sagte Mienen mit den Augen und in seinem Blick lag eine abgrundtiefe Verachtung für alles das nicht mit zur Familie gehörte. — besonders aber für diesen jungen Mann, der da immer des Morgens rufen kam.

Neben Markowski kam auch eine dicke, gute Frau, in einem schwarzseidenen Kleide, das ganz prall saß und all das einschnürte, das sich eben einschnüren ließ. Aber, da sich eben nicht alles einschnüren ließ, so saß Frau Markowski auch, als ob sie sich einen riesigen, aufgeweichten Kartoffelsack verschnürt hätte. Und der Kutscher lud auf: Frau Markowski hier in den Wagen; Herr Markowski hier in den Wagen und heute: „Na, Kutscherchen, überlegen Sie's sich, — wird das Pferd das auch alles ziehen können?" Und Gebrüder wischte sich mit dem Arm den Schweiß von der Stirn, und dann klatschte sie hinein, — aber Emil Kubinke zu beachten — und wohin Mienen auf den Schuß.

Als jedoch der Wagen schon ganz weit fort war, da sah Mienen immer noch zum offenen Fenster hinaus, und sein Blick lag deutlich, mit jener abgrundtiefen Verachtung für alles das nicht zur Familie gehörte: „Wir verreisen."

Aber, als Emil Kubinke in den Laden zurückkam, da war ihm doch seltsam schwill zumute, und der ätzende Schmerz, der ihn durchzuckte, als er sah, daß die dicke, runde Hebrin — Emil Kubinke erklärte sie gerade von der Seite, als sie einstieg — daß vielleicht sie ein langes Stückchen etwas allzumenschlich erblickt. Donnerwetter! Das war Emil Kubinke so plötzlich durch und durchgegangen, gerade in, als ob der Zahnarzt seine Maschinen auf einen empfindlichen Nerv setzt. Der Schweiß brach ihm in kleinen Tropfen über auf der Stirn.

Ach, sagte er sich, mit dem Tag, mit dem man sie einmal Unflätiges wegwirft, gern was — ob Unsinn!

Aber Herr Tesch sahen Emil Kubinkes Verwirrung bemerkt zu haben.

„Menschenskind," rief er mit jener biederen Grobheit, die ihm eigen, „Menschenskind, hören Sie mal, hören Sie mal, ich Ironie, ich Ironie, bei Ihre Stiefletten nicht ell."

Und Emil Kubinke antwortete daß, was man immer antwortet, wenn man eigentlich der gleichen Meinung wie der andere ist:

„Sie sind mal verrückt" —

Jener Tag aber, von dem Emil Kubinke wußte, daß er über sein ganzes Schicksal entscheiden müsse, kam immer näher. Emil Kubinke glitt ihm entgegen, müder Willen, wie ein Hammel, der auf blutiger Ebene herausstreben muß: fühlen fest er ihm den Schlächter stehen, aber er kann nicht mehr rechts und links, nicht rückwärts mehr, er muß vorwärts, denn die anderen drängen nach, und immer näher kommt er dem mörderischen Beil.

Nicht etwa, daß es keine Zeiten gegeben hätte, da Emil Kubinke es ganz gut, wenn er zum Militär genommen worden wäre, — was hatte er denn aufgeworfen gehabt? Ja, Emil Kubinke hatte sich sogar lange Zeit mit der Mütze getragen, als Freiwilliger einzutreten und Reserveoffizier zu werden. Aber jetzt, jetzt sagte er sich, daß an dieser einen Stunde, an diesem einen Vormittag sich sein ganzes Leben, sein Glück, einfach alles entschiede. Gott ja, zweimal hatten sie ihn schon so mit humanitären Lasten, aber dieses Mal, das letzte Mal, da würden sie ihn ihm keine Kompromisse trauen, da würden sie ihn nicht laufen lassen . . . . Erlich Rechtsanwalt wie er wäre. Wenn sie ihn jetzt nähmen, wunde er sich ebenfalls entschließen: denn dann wäre in doch alles vorbei. Nach, drei Jahre vielleicht, so ganz und gar fremd; und Pauline, seine treue, millionene Pauline, die ihm sich sicherlich auch Treuschwur hielt — die würde sich hüten, nach drei Jahre zu warten.

Und Emil Kubinke wehte sich ihm wieder in einen wilden Zorn hinein: mit welchem Recht der Staat eigentlich nur über einen Menschen verfügen könne, über ihn bestimme, ob er müde oder nicht. Er, der Staat, dem es in Grunde ganz gleichgültig wäre, wenn er, Emil Kubinke, morgen verkommene, und der ihm noch nie einen Groschen hatte zukommen lassen. Emil Kubinke verstand nicht, wie man es wagen könne, ihn auf Jahre aus allem herauszureißen, und ihm eine Kommer, eine Zeit zu machen. Wenn er Freunde am Gutsbesitzerlichen hätte, gewiß, gewiß — aber, ob derselbe nun sein ganzes Leben einverleiben, konnch keine wissenschaft. Die ganze Unzweckmäßigkeit und die ganze Unwirklichkeit des Staates, dieser wesenlosen Macht, die wie eine Wolke über ihm hing, wie eine drohende Gewitterwolke, die jeden Augenblick ihren zerstörenden Blitz schleudern konnte und die nicht einmal sah, wo sie hintraf, sie kamen Emil Kubinke nun zum Bewußtsein. Er war ja bisher kaum je mit dieser Macht zusammengestoßen, hatte noch nie die schwere Hand gefühlt, die so mitleidslos und blind zufaßt, und nun schwebte sie plötzlich über seinem Leben, und schon wußte er, daß die Finger ausgestreckt wären, um ihn zu packen und zu vernichten.

Stunden auf Stunden lag Emil Kubinke jetzt jeden Abend in Aengsten und Sorgen in seinem Bett, sah den schwarzen Nachthimmel, sah Sterne, sah von den Lokalen am See Raketen und Feuerschlangen und bunte Kugelgarben in langen, hohen Kurven über die Dächer steigen und in schönen farbigen Schlangenlinien herabrieseln. Und er zermarterte sich dabei in tausend schwarzen Gedanken, bis er doch endlich — angeregt durch Herrn Teschs musikalische Begabung (er schnarchte Triller) — einschlief, böse Dinge träumte und am andern Morgen — wie aus dem Wasser gezogen — erwachte.

Aber die Zeit nahm keine Rücksicht und marschierte mit beleidigender Gleichmäßigkeit weiter, von vierundzwanzig Stunden zu vierundzwanzig Stunden. Und der Herr Staat, die hochlöbliche Militärbehörde, die Kreiserfassungskommission kümmerte sich noch viel weniger um Emil Kubinkes Bedenklichkeiten, ja, sie bereitete sogar mit jener außerordentlichen Exaktheit und jener echt preußischen Ordnungsliebe, die sie von allen ähnlichen Institutionen der übrigen Kulturstaaten angenehm unterscheidet, schwebes auf das allergenauesten und peinlichste vor zum Emil Kubinke zu empfangen. Für seine Sentimentalität und für Emil Kubinkes Sorge ob der enttäuschenden Treue der reizlosen Pauline — denn, wenn sie auch Emil Kubinke plötzlich schrieb: „selbst nach jahrelanger Abwesenheit wird Du (werden Sie) treu in treuer Liebe wiederfinden Deine (Ihre) Pauline" . . . so wäre es doch von diesem höchst unvorteilhaft gewesen, es auf eine Probe ankommen zu lassen — für all das aber hatte man an anderer Stelle nun ganz und gar kein Verständnis. — Das Organ dafür fehlte der hochlöblichen Kreiserfassungskommission vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum

trägt man das

Prima-Donna-Korsett

nur bei **Korsett-Koss**

Heilsbergerstraße Nr. 16

1693

Im Frühling ... im Frühling ...

Erzählung von Elvira Rosenberg-Sturm.

Die alte Lehnerten würde der Stadtteil so bald nicht vergessen. Selbst die Halberwachsenen wußten noch ganz gut ihr verfaltetes Gesicht sich zurückzuerinnern und ihren gezogenen Tonfall dem Ohre klingen zu lassen: ... Na, wie lernste denn ...? Mein Bruder seine, ich sage dir, da kommste woll nich mit ... Na, denn sag man, wo sitzte denn jetzt? .... Und lag die Antwort zwischen dem 1. und 6. Platz, dann rückte sie aus ihrer weiten, immer frisch gebügelten, dunkelblauen Nesselschürzentasche lauter einzelne Kupferpfennige, bis es fünf waren. Manche legten es drauf an, kamen sie dann einen rauf, klingelten sie an ihrer Tür. Dann sagte sie: „Du mußt hübsch warten, bis ich dir frage, wenn ich dir mal draußen treffe ... Saß aber einer zu weit unten, dann tröstete sie ihn mit ihrem alten Hoffnungsspruch, den die Gegend auswendig wußte: und die Frechen winkten gleich damit ab: ... Im Frühling, im Frühling (so gegen Ostern) ereignet sich auch etwas wieder für mich! .... Dann machte sie wohl ein verdutztes Gesicht und drohte: „Verdammter Bengel, bei dir nich!"

Denn belügen konnte man sie schlecht. Sie kontrollierte die Antworten und verlangte sich die falsch entlockten Fünfer von der Mutter zurück. Auch gab ihr das den gewünschten Anknüpfungspunkt zu immer neuen Bekanntschaften, um ihre Ehegeschichte, ihre gute Erziehung, solide Herkunft und ihres Bruders feine Stellung bei einem Prinzen vom 1. bis zum 10. Kapitel aufzutischen ... Es war eine Plage, für die Hausfrau, die ihr unbekannt noch frisch ins Garn lief ... Ueberhaupt kam man von ihr nicht los. Man konnte doch nicht unhöflich sein, mitten drin auf und davonlaufen. Umsomehr, als alle Neuigkeiten des Stadtviertels bei ihr zusammenliefen .... Und wehe, wer ihr Anlaß zum Aerger gab ... Nachbarn, die einem besonders wohl wollten, gab es immer ... Und es kam mehr als einmal vor, daß der Mann zu hören bekam: „Ach Gott, du kommst schon! Aber gleich, gleich gieße ich die Kartoffeln ab. Die Lehnerten, die alte Klatsche ist dran schuld gewesen ..."

Und jetzt war sie ins Irrenhaus gekommen. Den Nachlaß hatte sich die Stadt geholt. Die Nichte, die gern etwas gerettet hätte, fand schon die Handwerker in der kahlen Wohnung ... Ja, wenn man gewußt hätte, wie lange sie noch leben würde. Aber so, ... wer konnte sich da auf die Pflegekosten verpflichten ... Ueberhaupt mit einem Male nach ihrem Ehemaligen auf die Suche zu gehen ... Wahrscheinlich hate damit ihre Verrücktheit schon angefangen.

Das stimmte und stimmte nicht ganz. So wie die Tiere das Nahen eines Unheils dumpf wittern und dem Unheilsort entfliehen, war sie dem Stadtviertel entflohen, in dem sie fast fünfunddreißig lange Jahre ihr Elend zu jedem durchkaute und sich das bißchen Verstand in ohnmächtigem Haß zermürbte; wollte endlich von dem Haus an der Ecke los, in dem das „rote Mensch" gewohnt hatte; endlich reisen, was sie in jedem Frühling gewollt hatte; um die beiden zu finden, ihn und seine Konkubine ... Denn das er sie geheiratet haben würde, konnte ihr Haß sich nicht vorstellen, umsomehr, als sie sie damals in seine Akten gebracht hatte. Und sowas durfte ein preußischer Beamter nicht heiraten, oder man flog! ...

Lehnert war Zimmermann gewesen, bevor er zum Kommiß gekommen war. Hier hatte er seine geschiedene Frau als junge Tochter eines alten Bläsers im Regiment kennen gelernt. Und da ging das Bearbeiten los, Kapitulant zu machen mit Zivilversorgung. Was er sich ausstände als preußischer Beamter? Versorgt für das ganze Leben! ... Zimmermann, — ein schlechter Beruf im Winter. Lehnert war ein strammer Mensch, einer der tüchtigsten Reiter, der Rittmeister bevorzugte ihn offen. ... Und so nahm er die Streifen.

Bald kam das große Glück, das nie und nirgendwo für die Gehorsamen des Regiments ausbleibt ... Er brauchte nicht zwölf Jahre Kommiß machen, kam durch gute Fürsprache mit ihrem Bruder zusammen im Marstall an. Da heirateten sie ... Und wie glücklich hätten sie sein können. Aber nein ... Lehnert konnte nicht ganz vergessen, daß er sich eigentlich verloren hatte bei dieser Liebe. War er nicht schon mit neunzehn Jahren Gewerkschaftsfunktionär gewesen? War er nicht eigentlich Atheist und Sozialist? Fühlte er sich nicht oft wie einsam und verlassen unter den Ihren? ... Wäre er mit der Verlobten mehr unter vier Augen gewesen, wäre er vielleicht noch rechtzeitig zur Besinnung gekommen. Aber sie bewachten das Mädel —! Er war verliebt, so hielten sie ihn.

Eines Tages, vom Tiergarten zurückschreitend, trifft er einen ehemaligen Genossen. Der ließ ihn nicht mehr los. Und einige Wochen später war Lehnert wieder Parteimitglied. Vergeblich suchte er bei seiner jungen Frau Verständnis, zeigte ihr die ganze Hohlheit monarchischen Gepränges, entrollte den absolut authentischen Kammerklatsch, das Verächtliche des ganzen Kommißdrills ... Unaufhaltsam wuchsen sie auseinander. Und als Lehnert gar anfing, von seinem Handwerk wieder zu sprechen, war es vorbei. Er hatte alle gegen sich und ging nun seinen Weg allein.

Das kleine Gehirn seiner Frau konnte nicht fassen, wie man ohne weiteres nur einer Idee zuliebe alles das aufs Spiel setzt, was ein gutes Leben sicherte. Und sie ließ ihm nachspionieren. Bald verbohrte sie sich in den unbegründeten Verdacht, daß es die Schwester des Genossen sei, mit der er „es hielte". Eine Hölle begann. Als sie die Schwester auf der Straße beleidigte, zog Lehnert die Konsequenz, schied sich von Tisch und Bett. Der Vorgesetzte erließ eine Verwarnung. Die Ehe eines königlich preußischen Beamten mußte korrekt sein nach außen. Mochte er seine Frau in seinen vier Wänden halb zu Schanden mißhandeln, das ging niemand etwas an.

Als es nichts half, denunzierte sie ihn als „Roten". Folge: Sofortige Strafversetzung nach Hannover. Bevor er abfuhr, besuchte er den Genossen mit seiner Schwester. Freilich, da schwebte wohl so etwas wie Schicksal durch den kleinen Raum, als er sagte, daß sich seine Frau nicht scheiden ließe, und er habe noch keinen Grund.

Frau Lehnert aber hatte unten auf der Lauer gelegen. Und nun zeigte sie die Frau, zu der ihr Mann noch kein einziges Wort von Liebe gesprochen hatte, wegen Ehebruch an. Nach der kommissarischen Vernehmung fuhr Lehnert Hals über Kopf nach Berlin und schlug seine Frau sinnlos ... Sie haben sich nie wieder gesehen ... Und fünfunddreißig Jahre beschäftigte die alternde Frau den Stadtteil mit der eigenen Schuld ihrer Tragödie.

Dann kam die Revolution ... Die Ungeheuerlichkeiten für sie häuften sich: der Kaiser, kein Kaiser mehr; die Beamten des Hofes, die beneidetsten der Klasse, die bevorzugtesten, die häuslichen Domestiken pensionsfähig; ihr Bruder aus dem prinzlichen Haushalt auf die Straße geworfen; und das Regiment, — das Regiment aufgelöst!! Kein Einjähriger mehr in der guten Stube, dem sie erzählen konnte, daß es ihr nicht an der Wiege gesungen worden sei, auf offiche Weise betrogen und verlassen zu werden ... Und wenn nicht das erhebende Gefühl sie hielte, einen kaiserlichen Vertrauensposten zu bekleiden, — sie wäre Putzfrau in den Schlössern Sr. Majestät —, dann wüßte sie wohl, was sie getan hätte ....

.... Alles war zusammengestürzt! Nur die „Roten" waren Trumpf geworden. Sozis wurden Minister!? ... Ah, — und so folgerte sie — das „Rote Mensch" macht nun Schreibarbeit, braucht sich nicht bücken, behält weiße Fingerchens ... ?! ... Und als es sich gar herausstellte, daß ihre herrlich-erhebende Vertrauensarbeit nicht die geringste Aussicht auf Pensionierung hatte, — da zerriß der aufleuchtenden Vernunft Blitzstrahl den Irrwahn ihrer Lebensanschauung. Der grellen Flamme der Vernichtung hing sie noch das Mäntelchen des Hasses um und ging ihn und die andere suchen. Welcher Irrtum ... Denn sie suchte doch nur das verlorene Glück ... und nicht die beiden anderen, die längst unter dem Rasen lagen. Der eine in den Karpathen im ewigen Schnee, und die andere als Opfer ihres Berufes. Umsonst hatte sie gehaßt; nie waren sich die beiden mehr nahe gekommen. Doch ein gütiges Geschick nahm ihr die unerhörlichen Qualen der Reue, und brachte ihrer alten Prophezeiung: „Sie sollen mal sehen im Frühling, im Frühling ereignet sich auch wieder etwas für mich", die Erfüllung. Denn als man sie ins Irrenhaus brachte, brachen eben die ersten Palmkätzchen durch.

Ein Mord im Gefangenenlager?

Französisches Todesurteil über einen deutschen Lagerkommandanten.

Vor dem zweiten Kriegsgericht in Paris ist wiederum ein Deutscher im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden. Es handelt sich diesmal nicht um ein Verbrechen, das im Feld verübt sein soll, sondern um einen Mord, der angeblich in einem Lager für Kriegsgefangene geschehen sein soll.

Der Beschuldigte ist der Deutsche Otto Schrader, der im Gefangenenlager von Weringerode Lagerkommandant war. Die französischen Gefangenen hatten angeblich Kenntnis davon, daß Schrader die für die Gefangenen bestimmten Pakete plündere oder unterschlage, und einer der Bestohlenen, Leopold Morel, ein Landwirt aus Velines, hatte Schrader wiederholt angezeigt. Alle Franzosen wußten, wie behauptet wird, daß Schrader den Morel seit dieser Zeit „auf dem Strich" hatte, und nur die Gelegenheit abwartete, um sich zu rächen.

Am 8. Januar 1918 sei Morel krank geworden; er hatte geschwollene Füße und habe nicht gehen können. Dennoch habe Schrader dem Kranken befohlen, nach dem drei Kilometer entfernten Lazarett zu marschieren. Als Morel sich weigerte und erklärte, er wolle wenigstens erst frühstücken, habe Schrader gesagt, daß er ihn schon zum Gehorsam zwingen werde. Er habe sein Gewehr geholt. Als er zurückkam, habe Morel die Küche verlassen und zwei seiner Mitgefangenen hätten gehört, wie er hinter der Tür von Schrader angeschrien wurde. Gleich sei das Kommando: „eins, zwei, drei" erfolgt, ein Schuß krachte, und Morel war eine Leiche. Es sei eine Untersuchung erfolgt, die aber resultatlos blieb, da die Gefangenen Angst hatten, etwas auszusagen. Erst nach der Rückkehr hätten die Kameraden der Witwe Morels erzählt, wie ihr Mann gestorben sei. Die Frau reichte eine Klage ein.

Das Urteil gegen Schrader lautete auf Tod. Es ist so formuliert, daß es bis zum Jahre 1945 in Rechtskraft bleibt. „Wenn Otto Schrader, der nach den französischen Darstellungen ein Landwirt zu sein scheint, in dieser Zeit nach Frankreich kommt, wird er guillotiniert", schreiben die französischen Blätter.

Wie ihm durch die Katze geholfen wurde.

Ein Postamt war der Schauplatz eines Ereignisses, das einen Dickens und einen Mark Twain und einen Edgar Allan Poe zu einem literarischen Meisterstück hätte begeistern können und das M. J. im „Berl. Tagebl." in folgender launigen Weise zu schildern weiß:

Ein junger Mann aus Schottland wurde eines Abends spät in ein Postamt verschlagen. Er war müde und abgespannt, verzweifelter Stimmung. Tagelang war er in Fleet Street, der Zeitungsstraße der englischen Hauptstadt, umhergewandert, um als Reporter eine Anstellung zu finden. Er hatte journalistischen Ehrgeiz, wollte sich irgendwo in der großen Londoner Presse die Sporen verdienen. Aber überall war er mit Achselzucken abgewiesen worden. Und nun hatte er einen Brief an Papa geschrieben, der daheim in Schottland auf Nachricht wartete, und hatte um Reisegeld gebeten, um zurückkehren zu können, als Erfolgloser, Geschlagener, Abgewiesener ... Es war ihm wirklich verteufelt übel zumute. Er trat an den Verkaufsschalter und ließ sich eine Briefmarke geben.

Da sah er eine schwarze Katze in der Ecke des Schreibpultes verkrochen. Die grünen Augen waren auf den Schreiber gerichtet, der unschlüssig dastand, in der einen Hand den verschlossenen Brief, in der anderen die Briefmarke. Als er mit müder Geste der Katze die Briefmarke hinhielt, geschah das wirklich ohne Ueberlegung. Es war nur eine Spielerei, um zu sehen, ob die Katze wohl die unbefeuchtete Marke belecken würde. Aber der junge Mann war doch wie elektrisiert, als die rote Zunge tatsächlich über das Papier glitt. Die Gummierung mochte süßen Geschmack haben. Vielleicht wußte auch die Katze nicht, was sie tat. Jedenfalls hatte sich etwas Bedeutsames ereignet.

Der junge Mann war mit einem Schlage umgewandelt. Er befestigte die Marke auf dem Briefe, warf ihn aber nicht in den Kasten. Und dann griff er zu einem Telegrammformular und brachte mit fliegender Feder eine Skizze zu Papier, in der die Katze im Postamt der Fleet Street geschildert wurde. Wie sie in der Ecke des Schreibpults sitze und für das Publikum die Briefmarken befeuchte. Wie besorgt sei doch die Postbehörde um die Bequemlichkeit des Publikums! Die Katze sei besonders trainiert worden für dies schwierige Amt, und nur solche Nahrung werde ihr zugeführt, die speichelbildend wirke, und die Behörde erwäge die Herstellung eines besonderen Präparats, um die Briefmarkengummierung für Katzen noch verlockender zu gestalten. Und so weiter. Kurz, es wurde eine famose kleine Skizze. Voller Witz und Farbe. Als der Verfasser sie dem diensttuenden Redakteur in der nächstgelegenen Redaktion vorlegte, wurde sie ohne Zögern angenommen.

Am anderen Morgen war die schwarze Katze des Postamtes in der Fleet Street zur Berühmtheit, und die kleine Skizze zum „Schlager" der Woche geworden. Das Postamt wurde tagelang belagert. Alle Leute wollten die fleißige Katze sehen, und der Umsatz beim Briefmarkenverkauf steigerte sich um 40 Prozent. Pressephotographen rissen sich darum, die berühmte Katze zuerst auf die Platte zu bannen. Der Vorsteher des Postamtes wurde interviewt. Der Postminister ordnete eine Untersuchung darüber an, ob die Ernährung der Katze etwa aus öffentlichen Mitteln erfolge. Das weitere interessiert uns hier nicht. Jedenfalls hatte der junge Mann einen fabelhaften Dusel entwickelt. Der begeisterte Redakteur bot ihm sofort eine Stellung an, und seitdem soll er sich zu einem bekannten Londoner Journalisten heraufgearbeitet haben. Den nie abgesandten Brief an Papa hat er sich zur Erinnerung einrahmen lassen.

Der Kampf um einen Herzogstitel.

Ein Prozeß, der seit hundert Jahren dauert.

Der Privilegienausschuß des englischen Herrenhauses hat letztens in einer überaus interessanten Angelegenheit Beschluß gefaßt. Es handelte sich um das Gesuch Sir Edward Hamilton Sanmoors, der mit der Begründung, daß er den Titel eines Herzogs von Sommerset führe, die Aufnahme ins Herrenhaus begehrt hatte. Die Mitglieder des Herzogshauses von Sommerset Henry Sidney Sanmoor und der Marquis von Herdford boten alles auf, diesen Wunsch ihres Verwandten zu vereiteln. Mit dem Beschluß des Ausschusses, der die Rechte eines Herzogs Sir Edward Sanmoor anerkannte, nimmt nun ein Rechtsstreit sein Ende, dessen Anfänge auf das 18. Jahrhundert zurückreichen.

Die Streitigkeit zwischen den Mitgliedern des Hauses Sommerset hat nämlich eine überaus romantische Vorgeschichte, die in einem Liebesabenteuer eines Vorfahren des herzoglichen Hauses, des Kapitäns Francis Sanmoor, gipfelt. Darüber weiß das „N. W. J." folgendes zu berichten:

Der Kapitän Sanmoor war am Ende des 18. Jahrhunderts ein kühner Abenteurer, der mit seinem Schiff wiederholt Reisen um die Welt unternahm. Im Jahre 1785 kam der Kapitän nach Indien. Hier lernte der englische Aristokrat die Witwe eines Seemannes namens Leonora Hudson kennen. Die Bekanntschaft kam auf eine nicht alltägliche Weise zustande. Der Kapitän hielt sich eines Abends in einer Vergnügungsstätte in Kalkutta auf. Als er das Lokal verlassen hatte, um sich nach Hause zu begeben, wurde er auf dem Heimweg plötzlich auf gellende Hilferufe aufmerksam. Nun bemerkte er zwei Matrosen, die eine Frau fürchterlich mißhandelten. Der Kapitän eilte der Bedrängten zu Hilfe und es gelang ihm, sie zu befreien. Zwischen dem Kapitän und dieser Frau kam es zu einem Liebesverhältnis. Er nahm sie nach England mit und entschloß sich, sie schließlich zu heiraten. Die Hochzeit ging tatsächlich einige Monate später in der St. Michaelskirche vor sich. Aus der Ehe entstammten drei Kinder, von denen zwei noch im zarten Alter starben, während das dritte Titel und Vermögen des Kapitäns erbte.

Der Sohn des Kapitäns und der Matrosenwitwe genoß nicht lange die Würde und den Reichtum seines Vaters. Er starb im Alter von zweiunddreißig Jahren. Der Enkel des Kapitäns Francis Sanmoor hatte eine schwere Fehde mit den Mitgliedern des herzoglichen Hauses, die eine legale Abstammung nicht anerkennen wollten, zu bestehen. Seit hundert Jahren wurde der Kampf zwischen den Verwandten fortgeführt und vererbte sich als eine Art von Blutrache von Vater auf Sohn.

Die mächtigste Waffe in den Händen der Feinde des Edward Hamilton Sanmoor, eines Abkömmlings des abenteuerlichen Kapitäns, war ein Dokument, aus dem, wenigstens nach ihrer Auffassung, unbestreitbar hervorgehen sollte, daß zur Zeit der Eheschließung des Kapitäns mit der Seemannswitwe Leonora Hudson der Matrose John Hudson noch lebte; folglich könne die Ehe des Kapitäns mit seiner Geliebten Leonora Hudson nicht als legal gelten. Leonora Hudson soll vor dem Kapitän verheimlicht haben, daß ihr Gatte noch nicht gestorben sei und gab sich für eine Witwe aus. Einige Jahre später tauchte plötzlich der Seemann in der Residenz des Kapitäns Sanmoor auf. Um einem Skandal vorzubeugen, soll Francis Sanmoor den Matrosen reich beschenkt und ihm das Versprechen abgenommen haben, aus England zu verschwinden.

Das Dokument, das diese romantische Geschichte glaubhaft machen sollte, entpuppte sich als eine plumpe Fälschung. Demgegenüber ist es Sir Edward Hamilton Sanmoor gelungen, den Trauschein ausfindig zu machen, der die Eheschließung des Kapitäns mit der Seemannswitwe zweifellos bestätigte. Auf Grund dieses Dokuments faßte nun der Ausschuß des Herrenhauses den Beschluß, daß Sir Edward Hamilton Sanmoor mit Recht den Titel eines Herzogs führe.

Im Kampfe gegen die Grippe.

Das englische Gesundheitsministerium hat folgendes Merkblatt für die Bekämpfung der Grippe herausgegeben:

1. Der Kranke soll sofort von den Gesunden getrennt werden. Dies ist bei dem ersten Auftreten der Krankheit in einem Haushalt, einer Fabrik oder einer Werkstätte besonders wichtig.

2. Personen, die von Influenza befallen sind, sollen sofort das Bett aufsuchen, sich warm halten und einen Arzt zuziehen; sie sollen sich besonders darüber klar sein, daß Rückfälle mit ihren Komplikationen besonders gefährlich sind.

3. Ausscheidungen von Nase und Mund soll man nicht im Taschentuch eintrocknen lassen, auch nicht im Hause oder in der Werkstätte ausspucken. Der Auswurf ist in Papier oder in reinen Lappen aufzunehmen und zu verbrennen. Ist dies nicht möglich, so sind Papier oder Lappen mit den Ausscheidungen in ein Gefäß mit Wasser zu legen.

4. Infizierte Gegenstände und Räume sind zu reinigen und zu desinfizieren.

5. Influenzakranke sollen während der ersten 10 Tage nach Krankheitsbeginn unter keinen Umständen an einer Versammlung teilnehmen, da sie sonst die Krankheit wahrscheinlich auf andere übertragen werden. In schweren Fällen soll der Kranke drei Wochen von der Arbeit fernbleiben.

6. In Epidemiezeiten ist der Reinlichkeit und Lüftung in Fabriken und Werkstätten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Arbeiterschaft wird geraten, warme Kleidung zu tragen und unnötige Erkältungsgefahren zu vermeiden.

7. Die Arbeitgeber werden auf diese Ratschläge besonders aufmerksam gemacht.

Wenn man sich verjüngen läßt ... Jener Pariser, der als erster Einwohner der Seinestadt nach der Methode Steinach sich verjüngen ließ, ist nun, 71 Jahre alt, in einem Sanatorium gestorben. Die Verjüngung geschah damals mit großem Erfolg. Aus dem Greis wurde ein lebenskräftiger Mann. Leider aber kam mit der Jugend auch der Leichtsinn wieder. Der Verjüngte fing plötzlich an, einen sehr ausschweifenden Lebenswandel zu führen, und besonders ergab er sich dem Alkohol. Jetzt ist er am Delirium tremens zugrunde gegangen.

Eingetroffene Erdbebenprophezeiung. In wissenschaftlichen Kreisen ist man aufs höchste überrascht von der anscheinend abermaligen Bestätigung einer Erdbebenprophezeiung des italienischen Professors Bondanda in Faenza, der sich mit der Vorhersagung von derartigen Katastrophen befaßt. Er hatte am Sonnabend veröffentlichen lassen, daß am Sonntag ein Erdbeben in Nord-Zentralamerika stattfinden werde. Der Seismograph der Universität Fordham registrierte auch ein schweres Beben, das in 300 Meilen Entfernung nachmittags 14 Minuten lang dauerte. Das Beben war so stark, daß ein in der Panamakanalzone abgehaltenes Baseball-Wettspiel unterbrochen werden mußte. Unter den Eingeborenen brach eine wilde Panik aus. Trotz der Stärke des Erdbebens wurde kein merklicher Sachschaden angerichtet.

Kleine Nachrichten

Der französische Franc fällt weiter. Der neue Fall des französischen Francs ist, wie uns gemeldet wird, auf Gerüchte an der Pariser Börse zurückzuführen, nach denen die französische Regierung beabsichtigt, die Kammer um eine Erhöhung der Höchstgrenze des Notenumlaufs auf 46 Millionen Franc zu ersuchen. Der Steuerchef hat wenig Einfluß auf den Steuereingang gehabt, und dieser ist nach wie vor so schlecht, daß die Regierung auf irgendwelche Mittel sinnen muß, um aus diesen augenblicklichen Finanzschwierigkeiten zu kommen.

Auch in Wien Archindiebstähle des Dr. Hauck. Der Fall Hauck ist noch lange nicht abgeschlossen. Vor einigen Tagen wurde in einer Wiener Bank in Gegenwart des Berliner Kriminalkommissars Trettin ein Safe geöffnet, der von Dr. Hauck gemietet war und in dem 125 Schriftstücke, meist Handschriften aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, gefunden wurden. Sie sollen in der Mehrzahl hohen Seltenheitswert besitzen. Soweit festgestellt werden konnte, stammt der größte Teil dieser beschlagnahmten Schriftstücke aus dem Wiener Staatsarchiv. Dr. Hauck hat im Jahre 1918 angeblich zu Studienzwecken in Wien geweilt. Der Schlüssel zu dem Safe war schon seinerzeit im Berliner Safe des Dr. Hauck gefunden worden. Die Berliner Kriminalpolizei wußte aber nichts mit ihm anzufangen, bis sie von ihren Wiener Kollegen die Nachricht erhielt, daß auch in Wien ein Safe des Privatgelehrten aufgebrochen worden sei.

Die Toten von Scapa Flow. Dieser Tage wurde aus London über die Auffindung der Leichen von fünf deutschen Seeleuten berichtet, die bei der Versenkung eines der seinerzeit versenkten deutschen Torpedobootszerstörer gefunden worden seien. Auf Anfrage wird hierzu von der zuständigen Berliner Stelle folgendes mitgeteilt: „Bei der Versenkung der deutschen Kriegsflotte sind im ganzen vier Soldaten, ein Offizier und neun Matrosen, durch das Maschinenfeuer der englischen Bewachungsmannschaften ums Leben gekommen. Die Namen dieser Toten sind bekannt, sie sind alle in England beerdigt worden. Andre Verluste durch das Sinken der Schiffe sind nicht eingetreten. Da die Namen aller deutschen Besatzungsangehörigen genau bekannt waren, hätte das Verschwinden von fünf Mann vor dem Versenken der Schiffe unbedingt auffallen müssen.

Sechs Todesfälle durch Neo-Salvarsan? Der durch die Behandlung hervorgerufene Tod von sechs Militärpersonen hat in medizinischen Kreisen sowie in der breiten Oeffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Der Kriegsminister hat infolge dieser Todesfälle vorläufig die Behandlung von Militärpersonen mit Neo-Salvarsan in ganz Rumänien verboten und eine Enquete zur Beratung der Frage einberufen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Rußland. Aus Moskau wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß eines aus Mineralnej Wody (Kaukasus) kommenden Zuges mit einem Vorspitzug in der Nähe von Moskau, in Sokolniki, wurden mehr als 50 Personen getötet und 100 verletzt.

Neue Automobil-Weltrekorde stellte der englische Rennfahrer Eldridge mit seinem 300-PS.-Fiat auf der Autorennbahn von Linas-Montlhéry bei Paris auf. Die neuen Zeiten sind: 5 Kilometer: 1 Minute 20 4/10 Sekunden (Stundenmittel 207,792 Kilometer); 5 Meilen: 2 Minuten 29,3 Sekunden (Stundenmittel 206,842 Kilometer); 10 Kilometer: 2 Minuten 54 1/100 Sekunden (Stundenmittel 206,38 Kilometer).

Ein großer Betrug mit Radium. Das radium-therapeutische Institut in Florenz ist einem großen Betrug mit Radium zum Opfer gefallen. Zwei angebliche französische Händler boten dem genannten Institut drei Milligramm Radium von hoher Reinheit an und erklärten sich bereit, für das Institut weitere zehn Zentigramm zum Preise von [illegible] Franc zu liefern, von denen eine Hälfte sofort und die zweite Hälfte der Uebergabe eines angeblich auf dem Bahnhof in Genua deponierten Koffers gezahlt werden sollten. Das Institut ging auf den Handel ein, und ein mit dem Verwahrungsschein versehener italienischer Arzt erschien in Lyon, um den Koffer in Empfang zu nehmen. Weder der Koffer noch das Radium waren jedoch vorhanden.

Die Ausfahrt Amundsens. Die Abfahrt Roald Amundsens und des Amerikaners Ellworth von Oslo nach dem Norden fand am 31. März statt. In Tromsö versammelt sich die Expedition, um von dort weiter nach Spitzbergen zu ziehen.

Das Gordon-Bennett-Wettfliegen der Freiballons, das vom belgischen Aeroklub neu ausgeschrieben und mit einem wertvollen Ehrenpreise ausgestattet wurde, findet am 7. Juni in Brüssel statt. Bisher liegen je drei Meldungen aus Amerika, Frankreich und Belgien vor. Einer der belgischen Ballons wird von Demuyter, dem viermaligen Sieger des Wettbewerbes, geführt.

Der Bubikopf verzinst sich! Das Statistische Amt in London weist in seinem letzten Bericht darauf hin, daß bei der Wiedereinstellung von Arbeitskräften weibliche Kräfte ungemein viel gesuchter sind als männliche. „Birmingham Post" glaubt den Grund darin zu sehen, daß mit dem Fortfall des langen Haares einer der wichtigsten Gründe in Wegfall kommt, der in manchen Industrien, so z. B. in der Nahrungsmittelbranche, die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften erschwerte.

Menschenopfer in Indien. Daß auch heute noch, trotz des Verbotes durch die englischen Behörden, Fälle von Menschenopfern in Indien vorkommen, beweist, wie der „Daily Telegraph" aus Kalkutta meldet, ein dort kürzlich verhandelter Prozeß, der damit endete, daß drei Mitglieder einer Familie zum Tode und ein viertes zu lebenslänglicher Deportation verurteilt wurden. Die angeklagte Familie hatte, als der älteste Sohn erkrankte, in dem Wahne, dieser sei von einem bösen Geiste besessen, der ein Menschenopfer verlange, die Schwester des Knaben der Göttin Kali geopfert. Als der Kranke trotz dieses Opfers nicht mehr gesund wurde, setzten ihn die Angeklagten an einem „heiligen Ort" aus, wo er verhungerte.

ist die besterkannte günstige Gelegenheit, den Frühjahrs- und Osterbedarf zu decken. Die Preise sind niedrig, die Auswahl ist riesengroß

Herren-Artikel

Farbiges Oberhemd, mit 1 steifen und 1 weichen Kragen, Klappmanschetten, gefütterte Faltenbrust, in allen Weiten 9.50

Weißes Oberhemd mit weißen Manschetten, guter Hemdstoff mit Pikeeinsatz, in allen Weiten 8.50

Trikotine-Sporthemd, moderne, hellgrundige und haltbarfarbige Dessins, mit 2 Kragen 18.50

Prima Seidenpopeline-Sporthemd mit Satinstreifen mit 2 Kragen . . 28.50 26.50

Schülerhemden, gestreift, prima Zephir und weiß Panama . Gr. 65, 70, 75 8.00 Gr. 50, 55, 60 9.85

Pikeekragen, weich, in allen Weiten 0.58

Steifkragen, Marienform, flach, prima Mako, alle Weiten 0.98

Stehumlegekragen, moderne, amerikanische Form, prima Mako, alle Weiten 1.10

Spazierstöcke, Rohr und Holz, mit gebogener Krücke 3.75, 2.95

Selbstbinder in den neuesten Karos, Schotten- und Wollmustern 4.50, 2.90, 1.75

Herrenhüte, in Woll- und Haarfilz, mit breiten Bändern und eingefaßtem Rand, deutsche und italienische Fabrikate . . 29.—, 17.50, 11.50, 8.75

Lederwaren

Portemonnaies, echt Leder, f. Damen und Herren 3.25, 2.95, 1.65

Damenhandtaschen aus pr. Lackled., moderne Formen 17.50, 13.50, 10.50, 7.75

Aktentaschen, mit Griff und zwei Schlössern, aus echt Leder 14.75, 11.75

Rucksäcke aus prima Segeltuch mit Lederecken . . 9.75, 8.75, 6.50, 4.50

Handarbeiten

Nachthemdchen, mit Einsatz und Spitze garniert . . . . Stück 1.90, 0.75

Ovale Bettbezüge, weiß, mit Einsatz und Spitze garniert 2.10, 1.85

Kissenbezüge, ca. 80 cm groß, weiß, mit Einsatz u. Spitze garniert 2.10, 1.95

Laken, weiß, mit Einsatz und Spitze garniert 2.45, 2.25

DAMEN-KONFEKTION

Kleider aus Wollstoffen, einfarbig und kariert, feshe jugendliche Formen, und Frauenkleider . . 23.75, 19.75, 15.75

Kleider aus schwarzem Stoffen, in [illegible] Qualitäten, teils jugendlich mit [illegible] Ärmeln, schöne Frauenkleider 68.—, 58.—, 39.75

Kleider aus Rips, Popeline, Epingle, in ganz elegantester Ausführung, teils in jugendlichen, teils Frauenkleidern, auch für allerstärkste Figuren passend . . . 148.—, 125.—, 98.00

Röcke aus Cheviot, Gabardine, Rips, einfarbig, kariert und gestreift, in allergrößter Auswahl 58.—, 14.75, 9.75

Blusen aus Seidentrikot, in reizvollen Farben, mit kurzen Ärmeln, und schöne Frauenformen, in vielen Farben 13.75, 9.75, 7.75

Blusen aus Seidenmoiré, in vielen schönen, bunt gemusterten Farben, mit kurzen und langen Ärmeln 19.75, 15.75, 13.75

Blusen aus Waschcrepe, kunstgerecht und einfachst, feshe jugendliche Formen mit kurzen Ärmeln, und Blusons für Frauen . . 11.75, 9.75, 7.75

Blusen aus weißem Voile und Batist, reichhaltige Qualitäten und Verarbeitung, vornehme Ausführung 29.50, 19.75, 15.75

Mäntel aus englischen Stoffarten, in reizenden Macharten, für junge Damen, und schöne Frauenmäntel 34.50, 28.75, 19.75

Mäntel aus Tuch und Rips, in nur guten Qualitäten und bester Verarbeitung, feshe jugendliche Formen, und schöne Paßformen für starke Damen . . . 79.50, 69.75, 49.50

Mäntel aus Rips, Moulinc, Epingle, Tuch, in allerelegantester Ausführung, auch für stärkste Damen passend . . . . 175.—, 135.—, 115.00

Kostüme aus englischen Stoffarten, in sehr guten Qualitäten und Verarbeitung, schöne Sportklassens, Jacken teils auf Foularfine, teils auf Seidenfutter . . 78.—, 65.—, 59.00

Kostüme aus Rips, Gabardine, in nur guten Qualitäten, schöne Formen, teils mit reicher Tressengarnitur, Jacken auf Seidenfutter . . . . 158.—, 115.—, 98.00

Kostüme aus Rips, Moulinc, Epingle, in allerelegantester Ausführung, schöne, einfache Formen in bester Schneiderarbeit . . 225.—, 195.—, 168.00

Complets aus Moulinc, teils elegante Kleider mit ganz langem Mantel, teils mit ¾ langem Paletots, nur erstkl. Verarbeitung 395.—, 295.—, 285.00

Kinderjacken in vielen schönen Farben 13.75, 12.75

HERREN-KONFEKTION

Sanacher-Anzüge, aus gutem Wollstoff, Sport- und Schlußform, mit langer oder Knickerbrille, Gr. 36 bis 42 . . . . . 39.00

Herren-Anzüge, guter Wollstoff, Fensterkarro, braun und marine . . 69.00

Herren-Anzüge, Sportform, mit langer oder Knickerbrille, Ständig 75.00

Herren-Anzüge, Karro- und Fischgrätenmuster, moderne Sportform und Sakkos mit halblosem Rücken, Ständig . . . . . 125.— 98.00

Herren-Anzüge, aus Wollgabardine, moderne Sport- und Schlußform, mit langer Hose, Ständig 148.00

Herren-Anzüge, Sportform, aus reinwollenem Gabardine, mod. Fischgrätenmuster und Burberry, mit langer Bügelhose, Ständig . . 165.— 158.00

Gummimäntel, Raglanform, mit Gürtel, schwere Köperqualität, geklebt und genäht 28.50

Gabardine-Schlüpfer mit Rückengurt, die diesjährige große Mode . . . 98.00

Gabardine-Schlüpfer mit Rückengurt, gefüttert 135.00

Gabardine-Schlüpfer und Gürtelmäntel, erstklassige Paßform und Ausarbeitung, auf Wollplaidfutter 225.—, 190.— 169.00

Sonntagshemden, aus prima Wollsoud, Whipcord, und Peptin mit Ueberlang . . . . . 48.— 29.75

Damenputz

Backfischhut, in modernen Farben, mit Bandgarnitur 6.75

Backfischhut, fertig garniert, hübsche Form 8.50

Jugendlicher Damenhut, echt Liseret, mit Bandgarnitur 9.75

Jugendlicher Damenhut mit flotter Garnitur 7.50

Flotter Laufhut aus modernem Strohgeflecht 11.50

Damenhut, jugendliche Form, div. Farben 12.50

Fescher Damenhut, Sportform, mod. Farben 13.50

Damenhut, kleidsame Form, mit hübscher Garnitur 14.50

Damenhut, echt Liseret, fertig garniert 16.50

Damenhut, moderne Formen, elegant garniert 18.50

Damenwäsche

Damenhemden, Trägerform, aus Wäschestoff, mit Zwirnspitze oder Einsatz 2.35, 1.95

Damenhemden aus kräftig. Hemdentuch mit Klöppelgarnierung . . . 2.85

Damenhemden aus feinfädiger Ware, mit Stickerei-An- oder Einsatz . . 3.25

Damenhemden, aus guten Stoffen, mit breiter Achsel, teils mit Stickerei 3.95, 3.65

Damenbeinkleider, geschlossen, mit Zwirnspitze oder Einsatz . . 2.45, 2.25

Damenbeinkleider, geschlossene Form, mit Klöppel- oder Stickerei garniert 4.35, 2.95

Damen-Nachthemden, 120 lang, mit schöner Garnierung 6.90, 4.90

Jungertüllen, lange Form, mit Stickerei, Klöppelspitze od. Zwirneinsatz 2.90, 2.35, 1.95, 1.35

Hemdhosen, Windelhosenschnitt, mit Klöppel- od. Stickereigarnitur 6.90, 5.85

Prinzeßröcke, aus gutem Wäschetuch, teils mit breiten Stickereivolants 14.75, 9.50, 7.95, 6.75

Große Auswahl Büstenhalter, Hüftenhalter und Korsetts.

Diese traurige Statistik sollte allen Eltern, die mit den Fortschritten ihrer Kinder in der Schule nicht zufrieden sind, eine ernste Mahnung sein. Man soll den Bogen nicht zu straff spannen und lieber einmal in aller Ruhe, am besten nach Rücksprache mit dem Arzt und Lehrer, nach dem wahren Grund für die vermeintliche „Faulheit" und „Verstocktheit" des Kindes forschen. Meistens wird sich dann herausstellen, daß die eigentliche Schuld nicht im Kinde selber liegt.

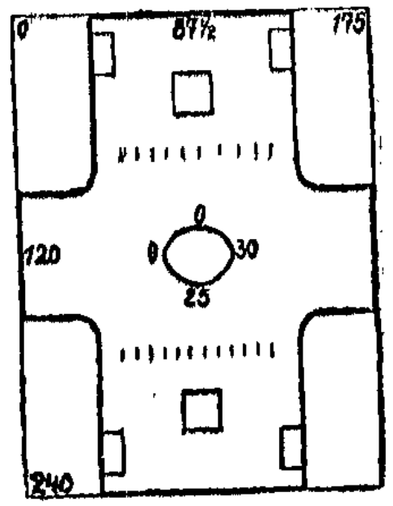
E. M.-W.

Frauentag im japanischen Parlament. Ein buntes Bild von farbenprächtigen Kimonos belebte kürzlich an einem Sitzungstage die Tribünen des Abgeordnetenhauses in Tokio. Zahlreiche Frauen und junge Mädchen waren in ihrer festlichen Tracht erschienen, um den Verhandlungen beizuwohnen. Mädchen verteilten an die Abgeordneten Handzettel und lustige Fähnchen und baten sie, für ihre Rechte einzutreten. Es wurden nämlich drei Gesetze verhandelt, die sich mit den japanischen Frauenrechten beschäftigen. Der eine Antrag forderte Stimmrecht für die Frauen, ein anderer verlangte Aufhebung der Bestimmung, die den Frauen die Teilnahme an politischen Versammlungen verbietet, und das dritte Gesetz forderte für die Frauen dieselbe höhere Schulbildung wie für die Männer. Da diese Anträge nur von einer Minderheit gestellt wurden, war ihre sofortige Annahme ausgeschlossen, aber die Frauen demonstrierten für ihre Rechte.

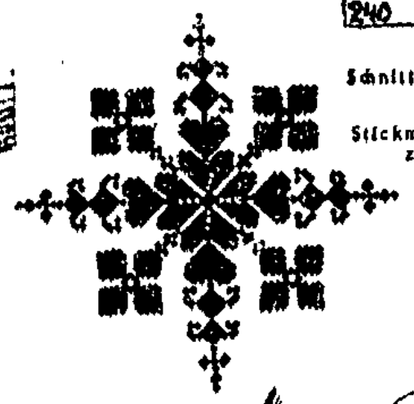
Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT"

U 56 Morgenrock mit verstellbarem Kragen. Lyonschnitt Größe 42 und 44, 90, Pf.
F 2087 Straßenkleid mit Gürtel. F-Schnitt Größe 44, 90 Pf.
F 3011 Weißes Kleid mit bunter Kreuzstichverzierung. Das Kleid kann entweder aus Panamastoff hergestellt oder aus Wolle gehäkelt werden. Das Kreuzstichmuster ist jedes Mal, entweder mit bunter Wolle oder buntem Mouliné-Garn einzuarbeiten. Für den Banddurchzug arbeitet man entweder Ziehlöcher in den Stoff oder man häkelt die Löcher gleich mit ein. Die Ärmel sind auf ein schmales Bändch. zu bringen.



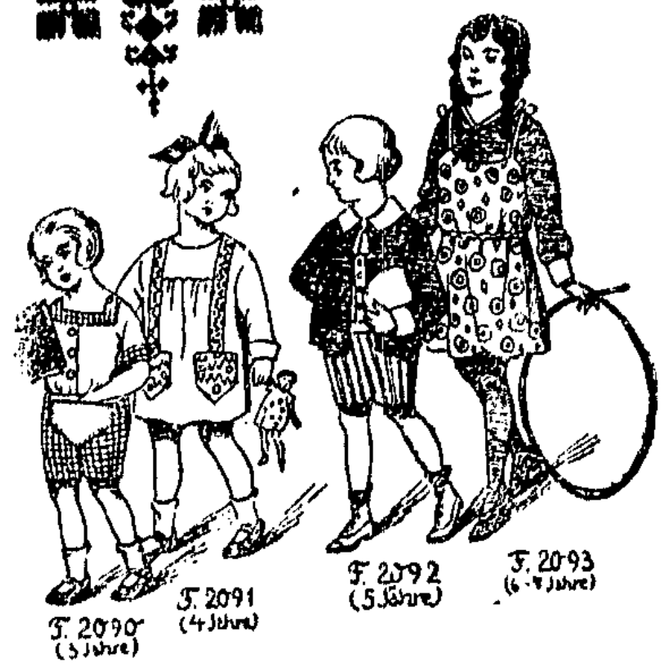
Oben: Schnittmuster zu dem Kleide F 3011



Links: Stickmuster für die Kreuzstichverzierung des Kleides 3011

Leichte Handarbeiten in Applikationstechnik

F 3004 Kissen mit gehäkelten Motiven aus bunten Wollresten. F 3005 Rundes Kissen mit Schmetterlingen in Aufnäharbeit. F 3006 Kissen mit aufgenähten Dreiecken. Auf einer schwarzen Samt- oder Tuchplatte sind bunte Seiden- oder Tuchdreiecke mit Knopflochstich aufgenäht („Applikationstechnik") und mit Stielstich umrandet.



Allerlei Kinderkleidung

F 2090 Spielanzug (3 Jahre), 1,60 m, 80 breit, 40 cm Besatzstoff. F 2091 Spielkleidchen (4 Jahre) 1,60 m, 80 breit, 40 cm Besatzstoff. F 2092 Sonntagsanzug (5 Jahre), 1,10 m, 130 breit, 1,25, 80 breit zum Hemd. F 2095 Mädchenkleid (6-7 Jahre), 90 cm 120 breit zur Unterbluse, 1,40 m, 100 breit zum Kleid.
F-Schnitte 60 Pfennig

Abonnements auf die Frauen-Modezeitung „Frauenwelt" werden in der Buchhandlung „Volksstimme", Am Spendhaus 6, entgegengenommen. — Die Schnitte sind bei der Firma Potrykus & Fuchs vorrätig.

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Erfüllung.

O heißt mich nicht von deinem Antlitz fliehn,
auf dem der Liebe heilige Gedanken
gleich goldnen Sternen auf und nieder schwanken,
die still und furchenlos am Himmel ziehn!

Hier ist mein Tempel, und hier will ich knien,
um diesen Altar meine Arme ranken,
in diesen Armen meinen Göttern danken,
daß sie mir ihre Seligkeit verliehn!

Bist du, mein Herz, selbst wider dich im Bunde?
Was soll der volle, schäumende Pokal,
was die Unendlichkeit dem Mann der Stunde?

Begehre nicht die Herrlichkeit zumal!
Bitt' um ein Wort nur aus dem lieben Munde,
ein halbes Lächeln, einen Sonnenstrahl!

Georg Herwegh.

Berufsarbeit und Körpererziehung der Frau.

Der aufmerksame Beobachter wird leicht feststellen können, daß der Gesundheitszustand unseres Volkes unaufhaltsam schlechter wird. Vom Geburtenrückgang angefangen über die Säuglingssterblichkeit zu dem Ueberhandnehmen der Kinderkrankheiten führt eine grade, konsequente Linie, die kein Ende hat.

Wir kennen die Ursachen dieses Zustandes zum großen Teil sehr genau. Wir brauchen nur an das ungeheure Wohnungselend, an die Hungerblockade des Krieges, an die Arbeitslosigkeit zu denken. Aber einen Hauptfaktor hat man bis jetzt wenig oder gar nicht beachtet. Man hat die Wichtigkeit des Gesundheitszustandes der Frau als Geschlechtsträgerin nicht genug geschätzt.

Während dem Mann in Sport und Turnen, beim Militär oder in der Organisation der Weg offen stand, seinen Körper widerstandsfähig, schmiegsam, stark und gelenkig zu machen und ihn damit gegen alle Krankheit und Schwäche zu feien, hatte die Frau bis vor ganz kurzer Zeit überhaupt keine Gelegenheit, etwas für ihren Körper zu tun. Im Gegenteil war sie seit dem Ueberhandnehmen der Mode auch in den weiten Kreisen des einfachen Volkes allen Launen dieser anspruchsvollen Gebieterin ausgeliefert und tat — nur um modern zu erscheinen — noch ein übriges, ihren Körper für seine Aufgaben unfähig zu machen.

Wohl haben heutigen Tages der Schnürleib und das Korsett sehr viel Boden verloren, wohl gibt es heute bereits eine große Anzahl Frauen und Mädchen, welche ihren Körper einer besonderen Erziehung wert halten, welche im Turnverein, im Sportklub, im Wanderbunde versuchen, alle die Nachteile, die ihr Körper schon von Hause aus mitbekommen hat, wieder abzuwenden. Aber es sind ihrer noch viel zu wenige; zu groß ist noch die Zahl derer, die an ihre Pflichten dem Körper gegenüber nicht denken; die immer noch der Meinung sind, sie hätten „Bewegung" genug.

Mit „Bewegung" allein ist es aber nicht getan. Es kommt auf systematische, und vor allem auf richtige Bewegung an. Warum haben heute 50 Prozent aller Schulkinder eine leichte Wirbelsäulenverkrümmung? Weil sie sich in der Schulbank falsch bewegen und niemand ist, der ihnen Aufklärung geben könnte. Warum läuft der Schlosser meist mit einer Hängeschulter herum? Weil er von der Lehrzeit an eine falsche Stellung bei der Arbeit (besonders beim Feilen) einnimmt, die ihm zur Angewohnheit wird. Warum hat die Näherin eine eingefallene Brust und einen krummen Rücken?! Weil sie täglich 8 Stunden und oft noch viel länger über der Maschine geblückt sitzt und kaum atmen kann! Warum ist der Bureaumensch bleichsüchtig, engbrüstig und kurzsichtig? Weil eine falsche Haltung am Schreibpult seine Atmung hindert, ein steifer Kragen seine Augen schwächt und das ewige Sitzen seinen Brustkorb sich nicht weiten läßt! Oder glaubt man etwa, daß eine Hausfrau besser daran ist, daß das Stehen am Herd, das Rennen treppauf, treppab als eine allseitige Körperdurchbildung angesehen werden könnte. Fragt die Frauen nach ihren Krampfadern, nach ihren Rückenschmerzen, nach den Fußleiden, dann werdet ihr wissen, was der Hausfrau fehlt!

Nun wird man mir mit Recht sagen: Ja, was willst du denn eigentlich? Das alles wissen wir mehr oder weniger alle, denn es sind ja unsere Schmerzen, was soll uns das helfen? Es ist doch unser Beruf, der uns quält, wir müssen doch arbeiten! — Ja, arbeiten müssen wir, aber die große Frage ist: Wie müssen wir arbeiten? Auf das, was bisher keiner beachtet hat, kommt es an: die Arbeitsbewegungen müssen auf ihrer Zweckmäßigkeit hin und auf die Verminderung des Kraftaufwandes erforscht werden. Wir haben die Beobachtung machen können, daß der Mensch von heute ungeheuer viel Kraft verschwendet, dadurch, daß er eine Bewegung nicht auf dem kürzesten Wege ausführt, sondern dabei Umwege, Nebenbewegungen macht. Wir wissen auch, daß die meisten Menschen aus diesem unnötigen Kraftverbrauch heraus in ihrem ganzen Wesen verkrampft, angespannt, innerlich zu fest, zu verbissen sind. Wir werden an unserer Arbeit an sich nichts ändern können, aber es gibt Mittel und Wege, unsere Arbeitsmethode so zu gestalten, daß sie uns nicht schädigt.

Auf der vor einigen Tagen in Berlin stattgefundenen **„Ersten öffentlichen Tagung für die körperliche Erziehung der Frau"**, welche von dem Bunde Deutscher Frauenvereine einberufen worden war, sind neben den anderen Fragen der Körpererziehung auch die Fragen der Berufsarbeit behandelt worden und man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß drei Wege nötig sind.

Ganz allgemein wird verlangt, daß der körperlichen Erziehung der Frau vom Staate eine viel größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, und daß diese Erziehung auch vollkommen dem Wesen der Frau entspricht. Hierfür Voraussetzung ist, daß die Heranbildung von Turnlehrerinnen in Händen der Frau liegt, und daß die gesamte weibliche Körpererziehung von Frauen geleitet wird. Man erwartet davon ein größeres Interesse der Frau für eine Erziehungsmethode, welche ihr vollkommen angepaßt ist, und umgekehrt verspricht man sich von der Erneuerung der weiblichen Leibesübung eine seelische und moralische Stärkung der Frau.

In besonderer Beziehung auf die Berufsarbeit forderte die Tagung erstens eine genaue wissenschaftliche Untersuchung der Arbeitsbewegungen, die es ermöglicht, die gleiche Arbeit auf einfachere, natürlichere Art zu leisten, ohne daß dabei der Körper zu Schaden kommt. Es ist damit keineswegs an eine Typisierung der Bewegungen gedacht, wie sie das amerikanische Taylor-System mit sich bringt, sondern es wird von der Deutschen Wissenschaft eine viel gründlichere Untersuchung verlangt. Aufgabe der Schule, der Berufs- und Fachschule muß es dann werden, diese vereinfachten, unschädlichen Bewegungen auf den jungen Menschen zu übertragen, damit sie ihm später zur Gewohnheit werden.

Dieser Vorschlag ist verhältnismäßig leicht durchzuführen. Dagegen muß von dem dritten Vorschlag gesagt werden, daß er — so ideal er ist — doch einen zu großen Idealismus der Menschen voraussetzt. Es handelt sich darum, in Betrieben an Stelle der durchgehenden Arbeitszeit ohne Unterbrechung, eine solche mit Unterbrechungen, die genau dem Ermüdungsvorgang entsprechen, einzurichten. Die Unterbrechungen sollen dann mit Entmüdungsübungen ausgefüllt sein. Es steht nämlich fest, daß eine vielstündige, intensive Arbeit viel verheerender auf den Menschen wirkt, als eine intensive Arbeit, die aber von Zeit zu Zeit durch eine kleine Entspannungspause unterbrochen wird. Man hat solche Versuche bereits bei der Oberpostdirektion in Berlin mit gutem Erfolg durchgeführt und es erhebt sich nun die Frage, wie die Methode sich in den Privatbetrieb — gleich ob Fabrik oder Bureau — einführen läßt.

Und hier liegt die große Schwierigkeit. Es ist mehr als fraglich, ob sich der Unternehmer dazu herbeiläßt, von den 9 Stunden Arbeitszeit noch etwa 20 Minuten zu schenken. Das ist das eine Hemmnis. Das andere ist nicht minder stark. Welcher Angestellte oder Arbeiter, besonders die Frauen, die noch Hausarbeit haben, ist nicht froh, wenn er pünktlich aus dem Betriebe kann! Wird er freiwillig 20 Minuten länger arbeiten wollen für einige Freiübungen, deren Sinn er vielleicht nicht einmal einsieht? Und wenn er auch will, wird er es können? So liegen die Dinge. Und trotzdem hat sich der Bund der Deutschen Frauenvereine nicht abhalten lassen, solche Forderungen zu stellen. Es bleibt abzuwarten, wie die Betroffenen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer darauf reagieren werden.

Was uns also nottut, damit die gesundheitlichen Verhältnisse unseres Volks, und auch die sittlichen, wieder besser werden, ist, daß der Frau solche Lebensbedingungen geschaffen werden, daß sie, zum ersten, nur einen Beruf auszufüllen hat, entweder im Hause (denn das ist auch ein Beruf) oder in der Fabrik oder im Bureau. Daß sie, zweitens, die Zeit hat, ihrem Körper die Pflege, die er notwendig braucht, angedeihen zu lassen. Eine Frau, die ihren Körper fühlt und auch als ein Stück ihrer selbst betrachtet, eine solche Frau wird nicht nur die Widerstände des Lebens besser überwinden, sie wird auch ihren Körper höher einschätzen, als das heute die meisten — leider — tun. Zum dritten und vierten müssen der Berufsarbeit die schädigenden Wirkungen genommen werden, die den Körper der Frau verkrüppeln und zur Geburt eines gesunden Nachwuchses unfähig machen.

Wie man sehen kann, liegen diese Forderungen nicht so sehr außerhalb, als viel mehr an jeder einzelnen Frau. Es kann hier schon sehr viel getan werden, wenn sich jede Frau, jedes Mädchen seiner Pflicht gegen sich selbst und gegen die Zukunft bewußt wird und darüber nachzudenken beginnt, was dem Körper nottut. Hilfe dabei findet sie heute bereits überall. Die Arbeiter-Turn- und Sportvereine sind es gerade, die sich von allen ähnlichen durch eine größere Bereitwilligkeit, das Neue aufzunehmen, unterscheiden; in ihnen, wie in den bereits allerorts bestehenden Gymnastikschulen, findet die Frau den Rat und die Unterstützung, die sie braucht.

Konrad Milschke.

Weil niemand Wilhelm zu wecken wagte . . .

mußte ein Weib sterben.

In dunkle Abgründe der sogenannten „großen Zeit" führt eine Episode, die ein Regierungsrat Dr. v. Böhm als Selbsterlebnis in einem gut bürgerlichen Blatte erzählt:

Es handelt sich um die Angelegenheit der Erschießung der Miß Cavell, eine Tat von unerhörter Grausamkeit, die Deutschland so unendlich viel geschadet hat und die ein stehendes Hauptargument für die feindliche Propaganda in der ganzen Welt bildete. Dr. v. Böhm erzählt:

„Zu Beginn des Krieges hatte eine englische Pazifistin, Edith Cavell, ein Militärlazarett in Brüssel, in dem deutsche und alliierte Soldaten gepflegt wurden, besucht. Am 5. August 1915 wurde sie in aller Stille festgenommen und vor dem Gouvernementsgericht in Brüssel und Brabant beschuldigt, versprengten Soldaten zur Flucht nach Holland verholfen zu haben. Entgegen der in solchen Fällen üblichen Praxis versäumte man, dem amerikanischen Gesandten in Brüssel, Dr. Whitelock, der die Interessenvertretung der englischen Staatsangehörigen übernommen hatte, sofort von der Verhaftung und dem Verfahren Mitteilung zu machen, so daß Whitelock erst drei Wochen später von dem amerikanischen Vertreter in London gebeten wurde, sich des Falles anzunehmen. Whitelock hat zunächst das Gouvernementsgericht um Genehmigung für den juristischen Beirat der Gesandtschaft, de Leval, die Gefangene im Staatsgefängnis St. Gilles sprechen zu dürfen. Als dieses Schreiben nicht beantwortet wurde, wandte sich Whitelock auf dem offiziellen Wege an Herrn von der Lancken, der ihm am 12. September 1915 seine Bitte ablehnen mußte. Am 7. Oktober wurde Edith Cavell auf Grund des § 58 des Militärstrafgesetzbuches zum Tode verurteilt, obgleich sie jede Schuld energisch bestritt. Als Herrn de Leval das Urteil bekannt wurde, begab er sich sofort zur Politischen Abteilung, wo er aber Herrn von der Lancken nicht antraf. Ihm wurde gesagt, das Urteil sei noch gar nicht gefällt, während es nur noch der Bestätigung durch den General Sauberzweig harrte! Als nun Herr de Leval den ganzen Tag über einen ihm zugesagten Bescheid der Politischen Abteilung vergeblich erwartet hatte, begab er sich am Abend mit dem spanischen Gesandten, dem Marquis de Villalobar, zu Lancken, in dessen Wohnung sie kurz nach 8 Uhr eintrafen. Erst gegen 11 Uhr kamen Lancken und Herren seines Stabes, Graf Harrach und Baron Falkenhausen, nach Hause. Villalobar legte zum Lancken ein Begnadigungsgesuch für Frau Cavell vor. L. betonte, daß er von der Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen überzeugt sei, trotzdem telephonierte er sofort an den verantwortlichen General Sauberzweig. Wenige Minuten später kehrte er mit dem Bemerken zurück, das Urteil sei tatsächlich gefällt und solle noch in dieser Nacht vollstreckt werden. Villalobar und Leval redeten nun lebhaft auf die Herren ein, indem sie das Entsetzliche der Erschießung einer Frau, deren Schuld keineswegs erwiesen sei, betonten, und auf die Wirkung hinwiesen, die eine solche Hinrichtung in der ganzen Welt auslösen müsse.

Bis lange nach Mitternacht besprachen sich die Herren noch in der Politischen Abteilung und veranlaßten Lancken — entgegen seinen Instruktionen — an den Kaiser zu telephonieren. Dort wagte nun kein Mensch mehr den Kaiser zu wecken, so daß auch dieser Schritt mißlang. Beim Verlassen der Politischen Abteilung trafen Villalobar und Leval auf einen Boten der amerikanischen Gesandtschaft, der ihnen mitteilte, die Gefangene befände sich im Staatsgefängnis von St. Gilles und bäte um den Beistand ihres eigenen Geistlichen, der ihr verweigert würde. Leval kehrte nochmals um und Lancken stellte sofort die erforderlichen Ausweise aus. Kurz nach 8 Uhr morgens gelangten die Herren mit dem Geistlichen an das Gefängnis. Um 8 Uhr war die Hinrichtung vollzogen worden. Um 10 Uhr traf ein Telegramm vom Hauptquartier ein: „Auf Befehl des Kaisers hat jede Hinrichtung von Frauen zu unterbleiben!" Die Northcliffe- und Hearstpresse hämmerten der Welt den Fall Cavell und den Namen Lancken ein, der der Unschuldigste an der ganzen Sache war."

So sternmäßig wurde die deutsche Sache in einer Zeit geführt, da um unser aller Schicksal gewürfelt wurde! Wo die Militärs mit ihren schwachen Köpfen und plumpen Fäusten „Politik" machten, mußte für Deutschland alles in die Binsen gehen.

Die Blumenkunst Japans.

Wenn der Frühling jetzt wieder seinen Einzug hält, dann stehen auch wir voll Entzücken vor den lieblichen Wundern der Blumenwelt. Aber unsere Blumenliebe steht noch an Vertiefung und Verbreitung weit hinter dem Kult zurück, den der Japaner den Kindern Floras widmet. Wir können in dieser Hinsicht noch so manches von den Japanern lernen, die wohl überhaupt die größten Blumenverehrer der Welt sind, besonders wenn wir in die Feinheiten ihres Geschmacks und ihrer Auffassung vom Blumenleben eindringen. Einen Blick in diese dem Fremden schwer zugängliche und verständliche Blumenkunst und Blumenkultur Japans läßt uns der Wiener Botaniker Professor Hans Molisch, der dieses Gebiet an Ort und Stelle studiert hat, in einem Aufsatz der „Gartenschönheit" tun.

„Das ganze Jahr hindurch hat der Japaner seine Lieblinge, denen er Pflege und Verehrung widmet. Schon um Neujahr herum werden von den Blumenhändlern zwergige Pflaumenbäume angeboten, die ihre Blüten eben entfalten, und wenn dann Ende März ungezählte Kirschbäume ihr Hochzeitskleid anlegen und mit ihren reizenden Blüten ganz Japan in einen Paradiesgarten verwandeln, dann wandert das blumenliebende Volk ins Freie und schwelgt im Naturgenuß. Da Japan keine Wiesen und daher auch nicht den bunten Wiesenflor besitzt, haben die Bewohner Nippons schon frühzeitig die mit Blüten geschmückten Baumzweige als Blumenschmuck verwendet und statt des im Westen üblichen Blumenstraußes die andächtige Bewunderung des einzelnen schönen Blütenzweiges auf das feinste ausgebildet. Sogar der nichtblühende Zweig, so der Föhren- und Bambusbruch, spielt in der Kunst der japanischen Blumenanordnung eine große Rolle. Es gibt eine Wissenschaft der Blumenanordnung, in der die verschiedensten Richtungen vertreten sind und zahllose Regeln und Gesetze aufgestellt wurden.

Eine Grundregel ist es, nur Blumen zu verwenden, die der betreffenden Jahreszeit angehören. Wer als Kiesche in Nippon Blüten benützte, die nicht in diesem Monat blühen, der würde so beurteilt werden, wie bei uns jemand, der im kalten Winter mit dem Strohhut spazieren geht. Auch der Standort der Pflanze wird bei dem Arrangement berücksichtigt, und es ist von entscheidender Bedeutung, ob sie auf einem Fels oder im Wasser wächst. Seltene, dem Volke weniger bekannte Gewächse werden nicht benutzt, da in der genauesten Kenntnis der Pflanzen das Geheimnis des Genusses und der rechten Würdigung gesucht wird. Der Künstler steht zu den Blumen, die er arrangiert, in engster seelischer Beziehung. Bei Festlichkeiten und freudigen Ereignissen dürfen nur Blumen verwendet werden, die Glück bringen. Ueberhaupt spielt der Aberglaube eine Rolle, und alle giftigen Pflanzen gelten für unheilbringend. Die mystische Vertiefung in das Blumenwesen steht in den Farben und Formen Sinnbilder der großen Grundgesetze des Daseins. So gilt die Oberseite eines Blattes als männlich, die Unterseite als weiblich; rot und purpur sind männlich, blau, weiß und gelb weiblich Farben. Der höchste Rang wird der weißen Blume eingeräumt; bei einzelnen Arten wird die eine Farbe höher geschätzt als die andere usw.

Die geschiedene Frau.

Mit der Scheidung der Ehe beginnt für die Frau ein neuer Lebensabschnitt; ihre Pflicht zur Lebensgemeinschaft, ihre Schlüsselgewalt, ihr gesetzliches Erb- und Pflichtteilsrecht gegen den geschiedenen Gatten hören auf, sie kann eine neue Ehe eingehen. Immerhin sind die Wirkungen der alten Ehe mit der Scheidung nicht schon endgültig erloschen; sie zeigen sich insbesondere bei dem Namen der geschiedenen Frau und bei der Unterhaltspflicht der ehemaligen Gatten.

Was zunächst den Namen angeht, so behält die geschiedene Frau grundsätzlich den Familiennamen ihres Mannes, den dieser zur Zeit der Scheidung führt. Es ist ihr aber in keinem Falle verwehrt, ihren Mädchennamen wieder anzunehmen. Sie kann zwischen beiden Namen wählen. Ist sie allerdings in dem Ehescheidungsurteil für allein schuldig erklärt worden, so kann der Mann ihr die Führung seines Namens untersagen, so daß sie ihren Familiennamen wiedererlangt.

Nimmt die Frau ihren Familiennamen aus eigener Wahl wieder an, so darf das nicht formlos geschehen, sondern erfordert eine öffentlich beglaubigte Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde. Das ist in Preußen und den meisten anderen Ländern des Reichs das Standesamt, vor dem die Ehe geschlossen ist. Die Namensänderung wird im Heiratsregister vermerkt.

War die Frau vor Eingehung der geschiedenen Ehe verheiratet, so kann sie auch den Namen wieder annehmen, den sie zur Zeit der Eingehung dieser Ehe hatte, allerdings mit einer Ausnahme: wenn sie in dem letzten die Ehe scheidenden Urteil für allein schuldig erklärt ist, so darf sie den Namen ihres ersten Ehemannes nicht führen. Zu welchen Folgen diese eigentümliche Beschränkung des Gesetzes führt, zeigt das folgende Beispiel: Fräulein Bauer, die zuerst den Albert heiratet und nach dessen Tode den Bernhardi, darf sich trotz Widerspruchs der Familie Albertl nunmehr Albertl nennen, wenn die Ehe mit Bernhardi wegen beiderseitigen Verschuldens geschieden ist; dagegen darf sie es nicht (auch nicht mit Zustimmung der Familie Albertl), wenn die Ehe mit Bernhardi wegen alleinigen Verschuldens der Frau geschieden ist.

Auf die Namen der Kinder hat eine Namensänderung der Frau keinen Einfluß; diese behalten den Namen des Mannes.

Ebenso wie beim Namen spielt bei der Unterhaltspflicht, die nach der Scheidung zwischen den Ehegatten in gewissen Grenzen bestehen bleibt, die Schuldigerklärung im Scheidungsurteil eine ausschlaggebende Rolle.

Sind beide Ehegatten für schuldig erklärt, so besteht keinerlei Unterhaltspflicht zwischen ihnen. Ist ein Teil für schuldig erklärt, so muß er dem Unschuldigen handbegemäßen Unterhalt gewähren, regelmäßig in einer vierteljährlich vorauszuzahlenden Geldrente, ausnahmsweise in Kapital. Voraussetzung des Unterhaltsanspruchs ist aber stets, daß der Unschuldige bedürftig, der Schuldige leistungsfähig ist. Im einzelnen ist zwischen Mann und Frau zu unterscheiden.

Ist die Frau der unschuldige Teil, so kann sie nicht wie während der Ehe unter allen Umständen vom Mann Unterhalt fordern, sondern nur insoweit, als sie sich nicht aus den Einkünften ihres Vermögens und dem Ertrage ihrer Arbeit ernähren kann. Doch braucht sie sich ihre Arbeitserträge nur dann anrechnen zu lassen, wenn nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten gelebt haben, Erwerb durch Arbeit der Frau üblich ist. Ihr Vermögen braucht die Frau ausnahmsweise nur dann anzugreifen, wenn der Mann durch die Unterhaltsgewährung seinen eigenen Unterhalt und den seiner zweiten Frau sowie seiner minderjährigen, unverheirateten Kinder gefährden würde.

Ist die Frau der alleinschuldige Teil, so kann der Mann von ihr Unterhalt insoweit fordern, als er außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Der Mann muß also zunächst nicht nur seine Einkünfte und den Ertrag seiner Arbeit, sondern auch sein etwaiges Vermögen aufbrauchen, ehe er von der Frau Unterhalt verlangen darf.

In jedem Falle erlischt die Unterhaltspflicht mit der Wiederverheiratung des unschuldigen Teils, regelmäßig auch mit dessen Tode und durch Verzicht, dagegen nicht mit dem Tode des unterhaltspflichtigen Schuldigen. Der Erbe des Schuldigen muß also die Rente fortleisten, doch kann er sie, damit der Nachlaß nicht übermäßig belastet wird, auf die Hälfte der Einkünfte herabsetzen, die der Erblasser zur Zeit seines Todes aus seinem Vermögen (nicht aus seinem Einkommen!) ziehen konnte. In den weitaus meisten Fällen wird daher der Unterhaltsanspruch des Unschuldigen mit dem Tode des Schuldigen erlöschen.

Diese Regelung der Unterhaltspflicht ist aber nicht zwingendes Recht. Die Ehegatten können Abweichendes vereinbaren, z. B. die Unterhaltspflicht vermehren, vermindern, ganz erlassen oder dem schuldigen Teil Unterhalt auferlegen. Solche Verträge können vor oder nach der Ehe geschlossen werden, sind aber nichtig, wenn sie gegen die guten Sitten verstoßen; das ist insbesondere der Fall, wenn der Vertrag vor der Scheidung geschlossen wird und dabei Abmachungen getroffen werden, die die Erleichterung der Scheidung bezwecken.

Sind Kinder aus der geschiedenen Ehe da, so bleibt grundsätzlich der Vater ihnen gegenüber unterhaltspflichtig. Aber auch die Mutter ist, mag sie für schuldig erklärt sein oder nicht, verpflichtet, einen angemessenen Beitrag zum Unterhalt zu leisten, sei es, indem sie ihn dem Manne gewährt, sei es, indem sie ihn selbst zum Unterhalt der Kinder verwendet.

Dr. H.

Der Ehrgeiz der Eltern.

Die Angst vor dem schlechten Zeugnis.

Viele Väter und Mütter glauben es ihrer Elternpflicht schuldig zu sein, daß sie das Kind ständig mit allen Mitteln zu Höchstleistungen in der Schule anspornen. Ihr Ehrgeiz will es nicht zulassen, daß gerade ihr Kind nur zu den Durchschnittsschülern der Schule gehört. Sie wollen es stets auf den ersten Plätzen sehen, den anderen als leuchtendes Beispiel vorangestellt. Lieber ziehen sie in dem Kinde gleichfalls einen Ehrgeiz groß, der zum Krankhaften ausarten und zeitlebens ein unangenehmer Charakterfehler werden kann.

Gewiß soll nicht vergessen werden, daß Erwähnungen und Vorstellungen, sich „zusammen zu nehmen", an die eigene Zukunft zu denken, mehr oder weniger wohl bei jedem Kind einmal nötig sind. Oft aber gehen die Erziehenden — meist sind es die Väter mehr als die Mütter — darin zu weit. Das Kind wird unerbittlich auf Kosten seiner Gesundheit angetrieben, die besten Noten zu bringen und die Mitschüler zu übertrumpfen. Wenn die Eltern es erschwingen können, muß es neben der Schule noch irgend welche Privatstunden nehmen. Ist ein Musikinstrument im Hause, so wird es noch mit Musikunterricht belastet. Für gesunde körperliche Ausbildung, für Spiel und Sport ist oft wenig oder gar keine Zeit mehr.

Gelten haben solche ehrgeizigen Eltern Verständnis dafür, wenn das vom Kind geforderte seine Kräfte übersteigt. „Der Junge ist bloß faul! Na, ich werde ihm die Faulheit schon austreiben!", meint der in seinem Stolz getränkte Vater, wenn der Sohn sich vielleicht trotz größter Anstrengungen nur auf den mittleren oder gar unteren Bänken der Klasse halten kann. Die Eltern können und wollen sich nicht in die Lage des Kindes hineinversetzen, das bei nur mäßiger Begabung das geforderte Pensum einfach nicht bewältigen kann und dem von ihm Verlangten körperlich und geistig nicht gewachsen ist. Sie ahnen nichts von der inneren Qual eines Kindes, das sich die größte Mühe gibt, mit dem Begabteren Schritt zu halten, und doch immer wieder hinter ihnen zurückbleibt.

Und dann kommen die Zensuren! Man weiß genau, daß der Vater wahrmachen wird, was er oft genug angedroht hat: „Kommst du mir diesmal wieder mit einer so schlechten Zensur nach Hause wie das letzte Mal, dann sollst du aber was erleben!" Und was ist die Folge? Ein junges Menschenkind irrt planlos durch die Straßen, weil es den Zorn des Vaters, die Schmähungen der Mutter fürchtet. Oft genug sind solche unglücklichen Kinder in diesem Zustand Verbrechern in die Hände gefallen. Manchmal ist das Ende noch trauriger.

Das Preußische Kultusministerium hat eine Statistik der Schülerselbstmorde aufgestellt, die in ihren letzten zehn Jahren folgendes erschütternde Bild zeigt: Es suchten und fanden den Tod:

Im Jahre	männliche	weibliche Schüler
1912	75	9
1913	55	14
1914	46	7
1915	50	6
1916	47	10
1917	80	9
1918	80	7
1919	44	8
1920	48	7
1921	80	6

In zehn Jahren sind also allein in Preußen 403 junge Kinder freiwillig in den Tod gegangen! Durch eine entsprechende Umfrage ist festgestellt worden, daß in den weitaus meisten Fällen ungenügende Leistungen in der Schule und die Angst vor elterlicher Strafe Veranlassung zu diesem verhängnisvollen Schritt gewesen sind. Und es ist leider anzunehmen, daß gerade diese Kinder nicht zu denen gehören, die aus wirklicher Bequemlichkeit nicht lernen, denen die natürlichen Gleichgültigen und Leichtsinnigen vielleicht am meistens die unterliegen Richtung bald wieder von sich abzuschütteln. Wahrscheinlicher ist, daß die jungen Menschenkinder aus dem mehr oder weniger deutlichen Gefühl heraus handeln, dem Leben und seinen Anforderungen nicht gewachsen zu sein. Darum kehren sie sich hilflos und fahrlässig fort.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verdingung.

Die Tischlerarbeiten (Bänke, Kleiderständer pp.) sowie die Malerarbeiten für die Schwimmanstalt Kneipab sollen öffentlich vergeben werden.

Angebotformulare sind gegen Erstattung der Kosten im Altstädtischen Rathaus, Pfefferstadt, Zimmer 64, erhältlich.

Termin: Dienstag, den 7. April 1925 (Zimmer 64) a) für Tischlerarbeiten um 9 Uhr, b) für Malerarbeiten um 9½ Uhr.

Hochbauverwaltung Stadterweiterung.

Verkauf.

Die zum städtischen Sägewerk Jakobswall gehörenden Maschinen, und zwar

2 Vollgatter mit Transmissionen,
1 Hobelmaschine und Feldbahngleis,

sollen verkauft werden.

Bedingungen sind im städtischen Hochbauamt, Rathaus Pfefferstadt, erhältlich.

Termin: Sonnabend, den 11. April 1925.

Städt. Hochbauamt. (17326

Madame nur alles!

Bin zu jeder Arbeit gerne bereit, halte vor allem auf Sauberkeit, reinige seidene und wollene Sachen, vom Filzhut bis zu den Leder-Gamaschen. SPECTROL-Fleckenwasser mit Namen, bin in allen guten Geschäften zu haben.

17300

Zahnatelier Langgarten 29!

Zähne . . . . . von 1.50 G an
Plomben . . . . . von 1.50 G an
Zahnziehen m. Betäubung von 1.50 G an
Brückenzähne in Gold . von 14.00 G an
Brückenzähne i. Goldersatz v. 7.00 G an

Nur Langgarten Nr. 29, 1 Tr.
Sprechzeit von 9—1, 3—7, Sonntags 8—10 Uhr

Extrabillige
Oster-Preise
Jedem bietet sich die Gelegenheit, sich gut und billig einzukleiden

Herrenanzüge in all. Größ. von 21.00 G
Herrenanzüge in blau, blauweiß u. braun weißgestreift tadellos. Sitz, gute Verarbeitg., v. 38.00 G
Helle moderne Sportanzüge besonders preisw.
Konfirm.- u. Einsegnungsanzüge v. 18.00 G
1a Gummimäntel . . . . . v. 29.00 G
Hosen in großer Auswahl . . . v. 2.90 G

Besichtigen Sie ohne jeder Kaufzwang mein reichhaltiges Lager

21 Häkergasse 21
Achten Sie bitte auf Namen u. Hausnummer

Achtung! Achtung!
Frucht-Import-Haus J. May
prima **Zwiebeln**
Apfelsinen blond und Blut-, sämtl. Größen, **Zitronen**
Smyrna-Tafelfeigen
in 5-kg-Luxuspackung p kg 3.00 G
Großer Posten Wallnußkerne
per kg 5.00 G
früher Frauengasse 34, jetzt Heil.-Geistgasse 79.

Achtung!

Verkauf von Konkurswaren in Schuhen aller Art

Strumpfwaren, Trikotagen
Herrenartikel

Braune Damenstiefel u. Halbschuhe . Paar **8.75**
Spangenschuhe . . . . . Paar **7.25**
Herren-Halbschuhe, braun . . . . Paar **13.25**
Herren-Schnürstiefel, braun u. schwarz Paar **13.50**

Milchkannengasse 23

17334

Die
gute und billige Garderobe!
Zahlungserleichterung!

Eleg. Herren-Anzüge 34.– 42.– 55.– 68.– 74.– 86.– 98.–
Hochelegant. Herren-Paletots 36.– 44.– 56.– 62.– 68.– 75.– 88.–
Gummimäntel 28.– 32.– 38.– 42.– 48.– 55.–
Knaben-Anzüge 12.– 15.– 18.– 22.– 25.– 28.–
Konfirmations- u. Jünglings-Anzüge 30.– 33.– 37.– 42.– 46.– 50.–

Im
Bekleidungshaus LONDON
2. Damm 10

Joseph Roth

Der blinde Spiegel

DIE GESCHICHTE EINES WIENER MÄDCHENS
in klangvoller Sprache, plastisch geformt
In Ganzleinen 2.25 Gulden
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Freundl. mbl. Vorderzimmer zu vermieten Sundegasse 39, 2 Tr.

Leder- und Gobelin-Klubgarnitur, Chaiselongue, Sofa
billig zu verkaufen Reitterhagergasse 8, pt.

Schuhmacher-Steppmaschine
(Marke Singer), billig z. verk. Ang. unt. 1813 an die Exp. d. Volksst.

Wasch. m. Marmorpl., 65 G., Vertiko m. Sp., 90 G., gute Nähmasch., 70 G., Kinst., 5 G. Bettgest. m. Matr. 50 G. Sofat. 20 G., rot. Plüschsof., 70 G., Eig. Bett., zusamm. Spottpr. z. verk. Böttchergasse 3, pt. (2041

Gut erhaltener
Sommer-Ueberzieh.
u. a. alte Kleider z. vk. Schüsseldamm 53/55, 1 r.

4 Zentner
Saatkartoffeln,
Früh- u. Herbstkartoffeln, zu verk. Tischlergasse 24—26. Frank.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermiet. G. Kühner, Poggenpfuhl 11, Gartenh. 1.

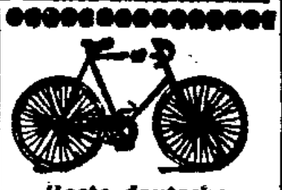
Das Erste Langfuhrer
Teilzahlungshaus
Hauptstraße 2
bietet Ihnen die Möglichkeit, ein wirklich gutes Kleidungsstück anzuschaffen
fast ohne Geld!
Bei kleiner Anzahlung und bei kleinen Ratenzahlungen geben wir die Kleidungsstücke sofort mit.
Herren-Anzüge in Kammgarn, Cheviot, Gabardine, Twill, streng modern, die beste Verarbeitung
Herren- und Damen-Mäntel in großer Auswahl
Kostüme, Regenmäntel, von den einfachsten bis zu den besten Waren.
Unsere Auswahl in fertigen, auch nach Maß angefertigten Kleidungsstücken enthält die besten englischen, deutschen und österreichischen Stoffe.
Maßanzüge werd. in eigen. Werkstatt angefertigt.
Besuch lohnend! Kein Kaufzwang!
Langfuhr, Hauptstraße 2. 17225

Achtung!
Gute und billige Bedienung

Rasieren m. Nachwaschen	20 P	Kopfwaschen	40 P
Haarschneiden	70 P	Frisieren . .	20 P
für Kinder	40–50 P	Manicure . .	75 P

Paul Krause, Friseur
Pferdetränke 10. Nähe Schüsseldamm.

5% **Klubjacken** in allerneuesten Farben 5%
von **7.50 G** an
Kleiderstoffe zu **1.30 G**
in neuesten karierten Mustern zu haben
Textil- und Kurzwaren, Junkergasse 6
Bei Vorzeig. d. Inserats erhält jed. Käufer 5 Proz. Rabatt.



Beste deutsche
Markenräder
in großer Auswahl
Gummibereifungen
Ersatzteile
zu den allerbilligsten Preisen.
Bequeme Teilzahlung gestattet.
Richard Stoboy
Schönbaum.

Kredit
zu den 17226
Oster-
Feiertagen geben wir bei **kleiner Anzahlung** die Kleidungsstücke
sofort mit
Eleganteste Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
nur
9 Langenbrücke 9

R. S. U.-Motorrad
m. Leerlauf und zwei Gängen, fahrbereit, zugelassen, verk. billig **Stahlke,** Johannisgasse 8.

Danziger Hochflieger uk. P. Kitschke, Emans Unterstr. 30. Besicht. von 1 Uhr nachm.

Sportliegewagen
z. verk. Altst. Graben Nr. 21a. Marzahn.

Aelt. berufstät. Ehep. s. 1 a. 2 leere a. teilm. **mbl. Zimm. m. Küche** o. Kochgel. Ang. u. 1829 a. d. Exp. d. Volksst.

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfenseigen 26 pt.
3000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung.
(Einschreibegebühr 50 P)
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag u. Freitag von 5 bis 7 Uhr abends

Saub. mbl. Zimm.
an sol. Herrn sof. zu verm. Holzgasse 2, 1.

Saub. möbl. Wohnz.
und Schlafkabinett an bess. Herrn o. Anhang zu vermiet. Fleischergasse 8, 1.

Möbliertes Vorderzimmer
m. bes. Eing. zu verm. Schüsseldamm 41, 2 r.

Möbliert. Zimmer
zu vermieten Tischlergasse 24/25, 2. Frank.

Großer Laden
in verkehrsr. Gegend ges. Ang. u. 1938 a. d. Exp. d. Danz. Volksst.

Aelteres Mädchen s. f. ¾ d. ganz. Tag Stelle Torkel, Langgarten Nr. 32, Hof. (2042

2 jüng. Friseurgehilfen von sofort gesucht E. Boepele, Tischlergasse 12.

Tüchtige Schneiderin
v. 14. April f. 8 Tage n. Heubude ges. Schlafgehr. d. Arbeitsdauer f. Hause. Ang. u. 1835 a. d. Danz. Volksst.

Mechaniker
der Schreibmaschine säubert, ges. Langg. 32, 3

Junger Reisender
d. Lebensmittelbranche sucht v. sof. Stellung als Reisender o. gleich welcher Art. Ang. unt. 1939 a. d. Exp. d. Volksst.

Beschäftigung i. Hause m. schriftlich. Arbeiten (Adressenschreib. usw.) sucht Bruno Muschke, Bischofsberg 2, 1 Tr.

Schneiderin
empf. sich f. Kostüme, Mäntel u. Kleider. Kl. Schwalbeng. 2. Hinz.

Suche Schreibarbeit.
im Hause, jeglich. Art. Ang. u. Adr. Kuschinski, Plapperg. 5, Hof 1

Feine Wäsche
wird saub. gewasch. u. geplättet. E. Krause, Frauengasse 20, 3 Tr.

Damen- und Kindersachen
werden billig u. sauber angefertigt u. geändert Heil.-Geist-Gasse 79, 4.

Kinderwagen-Verdecke
werden neu überzogen Lastadie 7, part. (2054

Wäsche
w. saub. gewasch., geplättet, a. i. Freien getrocknet. Torkel, Langgarten 32, Hof. (2043

Feine Wäsche
wird sauber gewaschen u. geplättet Schmiedegasse 16, 3 Tr. (2034

Graue Hündin, Kreuz. Schäferhund m. Schlappo., Kringelschw. (Lump), St.-M. 9129. verlauf. Auskunft erb. Wojan, Breitgasse 27.

Bitte um ein Muster für ein Gabelbörtchen. S. Stein, Kl.-Hosennähergasse 9. (2028

Wer tauscht
2-Zimmerwohnung
leichte Portierstelle, gegen Parterrewohnung, wo man gleichzeitig eine Wäscherolle aufstellen kann. Ang. unt. G 97 an die Exped. der Danz. Volksst. (†

Billigste Bezugsquelle für Haararbeiten,
Zöpfe, Unterlagen etc.
E. Bialkowski,
Danzig, 1901
Lange Brücke 38,
am Krahntor.

Ankleideschrank
Bettgestelle, Waschtisch m. echt. Marmorplatte, Nachttische, Büfett, Anrichte, Schreibtisch und Stuhl, Ausziehtisch bill. zu verk. — Evtl. Teilzahlung. — (17245
Langf., Hauptstr. 118, Gartenhaus.

Klagen,
Reklamationen, Testamente, Verträge, Berufungen, Gesuche und Schreiben aller Art fertigt sachgemäß an Rechtsbüro **Bayer,** Schmiedegasse Nr. 16, 1.

Die besten Schuhe in ganz Danzig
Gibt's **Lange Brücke 25/26**

Gosda Schnupftabak garant. rein gekachelt
Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

Fast neuer hellgrauer Sommerm. (Gabardine 50, Sportkostüm, 25, u. Zobelfuchskrag., 75 G, z. verk. Ang. unt. 1996 a. d. Exp. d. Volksst.

Die besten Schuhe in ganz Danzig
Gibt's **Lange Brücke 25/26**

DEUTSCHER HUT-VERTRIEB
Jopengasse 10 - Breitgasse 106/07

Montag Sonnabend Freitag

Frühjahrs Werbe-Verkauf

zu den bekannt billigen Preisen auszunutzen.
Durch Neueingänge sind meine Läger frisch aufgefüllt.

Gabardine-Anzug modern gearbeitet **90.00**
Gabardine-Anzug in neuest. Sportvarab., l. elg. Werkst. gefert. 210.00, 165.00 **120.00**
Herren-Anzüge in gut. Vergab., blau u. braungestr. a. m. mod. 2 reih. Weste 123.00, 95.00 **78.00**
Herren-Anzüge für den tägl. Bedarf, von gut. tragf. Stoffen . . 75.00, 65.00, 58.00 **48.00**
Gabardine-Mäntel beste Qualität, neueste Farb 165.00, 125.00 **90.00**

Herren Frühjahrsmäntel md. Farb vorz. Sitz 135.00, 125.00, 95.00, 75.00, 65.00 **42.00**
Herren-Gummimäntel disch., Wien. u. engl. Farb. i. Schw. u. Rgl.-Frm. 65.00, 45.00, 34.50 **28.00**
Herren-Beinkleider schon v. **4.75** aufw.

Farbige Oberhemden in mod. Must. m. 2 Krag. **8.75**
Weisse Sport-hemden **8.50**
Binder . . . 6.50, 5.25, **3.75**
Schleifenbinder **1.25**
Farbige Schleifen **0.75**
Weiche Kragen 0.75 **0.45**
Handschuhe . 3.75, **2.75**
Taschentücher 0.55 0.75, **0.85**

Hüte besonders preiswert, Wiener und deutsche Fabrikate 10.50, 8.25, **4.75**
Hosenträger 3.75, 3.25, **2.75**
Sockenhalter . 1.25, **0.95**
Sport-Serviteurs mit Kragen **1.35**
Taschemden . . 7.75, **5.75**
Nachthemden . . . **8.75**
Wollgemischte Beinkleider . . . **6.75**
Wollgemischte Hemden **8.75**
Socken . . 2.50, 1.75, **1.35**

Jünglings-Anzüge in Sport- und glatter Form 78.00, 65.00, 45.00 **30.00**
Einsegnungs-Anzüge in ein- u. zweireih., 80.00, 75.00, 66.00, 54.00, 48.00, **32.00**

Ganz besonders empfehlenswert:
Einsegnungs-Anzüge aus reiner Wolle, in bester Ausführung **65.00**

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

Prüfen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten, Sie werden dann bald wissen, wo Sie Ihre Kleidung am vorteilhaftesten einkaufen können.

Angezahlte Waren werden 2 Monate reserviert!

Rudolf Brzezinski
Holzmarkt 24

Aeußerst billige Preise

Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz, dichte Qualität **75 P**
Damenstrümpfe, englisch lang, schwarz, verstärkte Spitze und Ferse . . . **95 P**
Damenstrümpfe floraartiges Gewebe . . . **1.45**
Damenstrümpfe, Seidenflor, schwarz u. farbig, kl. Gewebe **2.45**
Damenstrümpfe, Kunstseide in vielen Farben, mit Naht **2.95**
Damenstrümpfe, Ia Seidenflor, nur neue Farbenstellgn. **3.25**
Damenstrümpfe, f. Seidenflor in Holz-, Kleid- u. Schuhfarb. **3.75**
Damenstrümpfe, schwere dt. Kunstseide, n. Frühjahrsfarb. **6.90**
Trama-Seide, fehlerfrei, in feinster Ausführung . . **9.00**

Herrenartikel

Ziertücher bunt, mit Hohlsaum . . **75 P**
Hosenträger a. g. Gerband nach System Endwell . . **2.00**
Selbstbinder entzückende Aussteuerung **2.45**
Selbstbinder, beste Seidenware, viele Muster . . . **4.75**
Selbstbinder schwere, seidene Qualität **5.50**
Selbstbinder, Original Wien, das Eleganteste und Neueste **7.75**
Oberhemden, Ia Perkal, mit 2 Kragen **8.75**
Oberhemden, 2 Kragen, pa. Perkal, alle Weiten . **10.75**
Oberhemden, allerbeste Perkalqualität, 2 Kragen, viele Muster **14.75**

Herrensocken
in riesiger Auswahl, feinster Ausführung, neueste Aussteuerung
95 P 1.45 1.95 2.65

Sportstutzen
mit modernen Rändern schwere, festsitzende Qualität
4.50 5.50 6.50 7.25

Borchard
Postgasse
Spezialität: feine Strumpfwaren .·. Herrenartikel

Marmor-Waschtische
in allen gangbaren Größen stets vorrätig
Dreyling & Co., Grabdenkmäler-Fabrik
Milchkannenstraße Nr. 32

Makulatur
wieder zu haben in der
Exped. der Danziger Volksstimme,
Am Spendhaus 6.

Die besten Schuhe in ganz Danzig
Gibt's Lange Brücke 25/26

TAPETEN
Große Auswahl
Billige Preise
Danziger Tapetenhaus
Heil.-Geist-Gasse 97
Nähe I. Damm
Fernruf 2462.

Sie brauchen
kein Geld
um sich elegant und gut gekleidet gehen zu können. Bei kleiner Anzahlung geben wir die Ware sofort mit
Herren- u. Damen-Konfektion
Größte Auswahl!
Billige Preise!
Erstes Danziger Teilzahlungshaus
Heiligen-Geist-Gasse 112, I
Heiligen-Geist-Gasse 112, I

Die Geschäftsräume der Bank von Danzig bleiben am Sonnabend, den 11. April 1925, **geschlossen.**
Bank von Danzig

F. A.-Motorrad
4 PS., 4-Zylinder neu, günstig billig Gelegenheit, Jakobsmühlgasse 8.

Schlafstelle
billig zu vermiet. Näh. . . 1997 e. d. Exp. d. Volksst.

Schuhe, eleg. Fest u. hell. Stiefel usw. f. 10jähr. Mädchen, sehr schön. Damenschuhe zu vert. Langenmarkt 13, 3

Fahrräder, Kinderwagen, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Betten, Bettstellen in Holz und Eisen, Matratzen, Schlafzimmer von 600 G an, Spiegel, Tische, Stühle usw. billig zu verkaufen (20:1
Tischlerei Wodtke, St.-Heil.-Gasse 92

Die besten Schuhe in ganz Danzig
Gibt's Lange Brücke 25/26

Danziger Nachrichten

Die Schiebungen beim Zoll.

Wie die Zollhinterziehungen vor sich gehen.

Um den bekanntlich oft sehr hohen Zoll zu ersparen, werden vielfach allerlei Kniffe und Künste angewandt und versucht, der Verzollung zu entgehen. In letzter Zeit haben die Zollhinterziehungen etwas nachgelassen, weil die Aufsicht verschärft ist, erhebliche Bestrafungen erfolgt sind und weil die Behörden immer mehr hinter die Zollhinterziehungskniffe gekommen sind. Welche Methoden angewandt werden darüber gab eine Gerichtsverhandlung Aufschluß. Bei diesen Methoden müssen Zollbeamte entweder getäuscht oder bestochen werden. Eine Methode ist folgende:

Ein Zollhinterzieher bezieht Waren aus dem Zollauslande um sie nach Danzig oder Polen zu bringen. In Danzig bestehen verschiedene Zollämter, die mit einander in Verbindung stehen. Kommt eine Ware von Uebersee oder auf der Bahn nach Danzig, so gelangt sie an ein Zollamt und wird hier unter Zollkontrolle genommen. Der Zoll wird erst fällig, wenn die Ware aus der Hand der Zollbehörde in den allgemeinen Verkehr gelangt. Der Warenbesitzer kann aber vorher über die Ware insofern verfügen, als er sie von einem Zollamt zum anderen wandern läßt. Für diese Warenwanderung ist ein Begleitschein auszustellen. Diese Begleitscheine werden in ein Begleitscheinregister eingetragen, das die Kontrolle der Ware auf seiner Wanderung darstellt.

Der Zollhinterzieher leitet seine Ware nach dem Zollamt, von wo aus er glaubt eine Lücke zu entdecken, durch die er aus der Zollkontrolle in den freien Verkehr gelangen kann. Diese Lücke wird dadurch geschaffen, daß der Begleitschein verschwindet und in das Register eingetragen wird, daß die Ware mit einem Dampfer ins Zollausland versandt wurde. Dann ist die Ware der Kontrolle entzogen. Es bedarf dann nur noch geringer Geschicklichkeit, sie ins Zollinland und nach Polen zu verschieben. Ein Zoll wird nicht erfordert, weil die Ware den Büchern noch nicht ins Zollinland gelangt ist, sondern nur eine Durchgangsware darstellte, die wieder ins Ausland geliefert wurde. Der Zoll ist dadurch hinterzogen.

Kommt die Sache jedoch heraus, läuft sie sehr böse aus. Die Zollstrafen sind sehr hoch. Die Strafe mit Wertersatz oder Einziehung der Ware ist oft höher, als das ganze Vermögen des Zollhinterziehers. Letzterer muß dann noch einen Zuschuß leisten in Form einer Freiheitsstrafe statt der nicht beizutreibenden Geldstrafe. So wurde unlängst in einer Anerkennungsverhandlung eine Geldstrafe von 200 000 Gulden festgesetzt. Deshalb sind die schlauesten Zollhinterziehungskünste doch nur ein schlechter Ersatz für solche und ähnliche Geschäftsbesorgung. Und ebenso wenig empfiehlt sich die stille Teilhaberschaft an diesem Geschäft für Zollbeamte und Zollangestellte, weil sie ihre Existenz aufs Spiel setzen und ebenfalls harte Strafen zu erwarten haben. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß die miserablen Gehälter, die den unteren Beamtenkategorien gezahlt werden, sehr viel dazu beitragen, daß einzelne Beamte den an sie herantretenden vielen Versuchungen nur schwer widerstehen können.

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter.

Die in der am vergangenen Sonntag stattgefundene Protestversammlung des Kartells der Kriegsopferorganisationen vorgebrachten Ansichten und Forderungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Veranstalter der Protestversammlung weder mit den in Danzig noch mit den in Deutschland geltenden Bestimmungen vertraut sind, noch daß sie den Willen zeigten, objektiv zu dieser Materie Stellung zu nehmen. Vom sozialdemokratischen Programm aus muß man auf dem Standpunkte der Vereinheitlichung der Sozialgesetzgebung stehen bleiben. Die zur Annahme gebrachte Entschließung zeugt von einer großen Unkenntnis über die geltenden Bestimmungen.

In der Entschließung wird verlangt, daß die Schwerkriegsbeschädigten zum mindesten die gleichen Rechte wie die Kriegsopfer im Deutschen Reiche erhalten. Hierzu ist zu bemerken, daß in Deutschland nicht nur die Schwerkriegsbeschädigten und Schwerunfallverletzten unter das Gesetz fallen, sondern daß auch die Kriegsblinden den Anspruch auf eine Gleichstellung und die Schwerkriegsbeschränkten der Möglichkeit der Gleichstellung in Bezug auf den Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes haben, nur mit der einschränkenden Bestimmung, daß dadurch die Unterbringung von Schwerkriegsbeschädigten und Schwerunfallverletzten nicht gefährdet werden darf. In Deutschland sind also bereits alle Hilfsbedürftigenkategorien in dem Gesetz zusammengefaßt worden, worüber sich die Versammlung am Sonntag beschwerte. Was also die Versammlung forderte mit der Gewährung der gleichen Rechte wie in Deutschland war also dasjenige, was in der Versammlung lebhaft bekämpft wurde. Ferner kommt hinzu, daß nach den jetzigen in Deutschland geltenden Bestimmungen auf 25 bis 60 Arbeitsplätze ein Schwerbeschädigter und von 70 Arbeitsplätzen an auf je weitere 50 Arbeitsplätze ein weiterer Schwerbeschädigter einzustellen ist.

Der Danziger Senatsentwurf sieht eine Verbesserung vor. Er verlangt daß schon bei 20 bis 50 Arbeitsplätzen und von 51 Arbeitsplätzen aufwärts auf je weitere 50 Arbeitsplätze ein weiterer Schwerbeschädigter einzustellen ist. Im Ausschuß ist aber eine Mehrheit zu verzeichnen, welche festlegen will, daß schon von 20 bis 40 Arbeitsplätzen ein Schwerbeschädigter und auf je weitere 40 Arbeitsplätze ein weiterer Schwerbeschädigter zu beschäftigen ist. Wenn also die Versammlung die Gleichstellung mit Deutschland forderte so verlangt sie eine Verschlechterung des vorliegenden Senatsentwurfs. Daß einzelne Versammlungsteilnehmer sich nicht belehren ließen, daß mit der Forderung des Einbezuges der Schwerarbeitsbeschränkten und der Sinnesblinden nicht gemeint ist, daß auch geistig defekte Personen, Idioten usw. den Schutz des Gesetzes genießen sollen, gibt am besten den Beweis daß von sachlichem Verständnis der Materie keine Rede sein konnte.

Bruno Gebauer.

Neuer Fahrplan der Kleinbahn.

Bei der Kleinbahn ist am 1. April folgender neuer Fahrplan in Kraft getreten:

Danzig—Steegen—Stutthof: Ab Danzig S 8.00 morgens, ab Steegen 10.48, an Stutthof 11.03; ab Danzig W 3.35 nachm., ab Steegen 6.55, an Stutthof 7.10; ab Stutthof W 5.30 morgens, ab Steegen 5.55, an Danzig 9.06; ab Stutthof S 6.00 morgens, ab Steegen 6.25, an Danzig 9.11.

Danzig—Gemlitz: Ab Danzig W 1.30 nachm., an Gemlitz 3.16; ab Danzig 7.32 abends an Gemlitz 9.17; ab Gemlitz 6.00 morgens an Danzig 7.50; ab Gemlitz W 5.11 abends an Danzig 6.59.

Danzig—Gottswalde—Gr.-Zünder: Ab Danzig W 1.30 nachm., an Gr.-Zünder 3.06; ab Danzig 7.32 abends an Gr.-Zünder 9.02; ab Gr.-Zünder 6.18 morgens an Danzig 7.58, ab Gr.-Zünder W 5.27 abends, an Danzig 6.59.

Tiegenhof—Steegen: Ab Tiegenhof W 4.56 morgens, an Steegen 5.50; ab Tiegenhof S 1.20 nachm., an Steegen 2.13; ab Tiegenhof W 5.15 nachm., an Steegen 6.10; ab Steegen W 7.45 morgens, an Tiegenhof 7.38; ab Steegen W 6.47 abends, an Tiegenhof 7.40; ab Steegen S 8.30 abends, an Tiegenhof 9.28.

Schöneberg—Tießau: Ab Schöneberg W 5.45 morgens, an Tießau 7.11; ab Tießau W 6.15 abends, an Schöneberg 7.39.

Marienburg—Tiegenhof: Ab Marienburg W 1.35 nachm., an Tiegenhof 3.57; ab Tiegenhof W 5.14 morgens an Marienburg 7.35.

Tießau—Wernersdorf—Marienburg: Ab Marienburg W 1.25 nachm., an Wernersdorf 2.43, ab Wernersdorf 5.30 nachm., an Tießau 7.17 abends, ab Tießau W 12.10 mittags, an Wernersdorf 1.59 nachm., ab Wernersdorf 6.30 morgens, an Marienburg 7.45; ab Tießau S 4.30 (verkehrt nur bis Gr.-Montau).

Neuteich—Lindenau: Ab Neuteich W 2.05 nachm., an Lindenau 2.35; ab Lindenau W 2.44 nachm., an Neuteich 3.14.

Die mit „W" bezeichneten Züge verkehren nur an Wochentagen, die mit „S" bezeichneten nur an Sonn- und Feiertagen.

Beim Turnen verunglückt.

Wir werden um Aufnahme folgender Aufklärung gebeten:

„Unter obiger Spitzmarke brachte die „Danziger Volksstimme" vom 27. März d. Js. eine vierzeilige Notiz, worin mitgeteilt wurde, daß der 11 Jahre alte Schüler Albert Schmidt, Mirchauer Weg Nr. 1, von einem Turngerät abgestürzt sei und einen Schädelbruch erlitten habe. Diese Mitteilung erweckt den Anschein, als wenn der Unfall beim ordnungsmäßigen Uebungsturnen, vielleicht auf ein Versehen der üblichen Aufsichtspersonen zurückzuführen ist. Dazu sei folgender kurzer Sachverhalt festgestellt:

Die Knabenabteilung turnt an jedem Mittwoch von 6 bis 8 Uhr abends, anschließend wird die ordnungsmäßige Frauenturnstunde abgehalten. Es wurde deshalb am 25. März das Kinderturnen um 7.45 Uhr eingestellt und bald darauf die Turnhalle von den Kindern verlassen. Für das Kinderturnen war außer 5 Vorturnern noch der stellvertretende Kinderturnwart anwesend. Der Schüler A. Schmidt hatte ebenfalls schon die Turnhalle verlassen, kehrte jedoch nochmals zurück, um angeblich auf seine Schwester zu warten, die an diesem Abend in der Arbeiterjugend tätig war. In einem unbewachten Augenblick hatte derselbe sich an dem Schaukelreck zu schaffen gemacht und ist beim Hin- und Herschwingen plötzlich abgestürzt. Von dem anwesenden Turngenossen W. Krohn, der im Samariterdienst vorgebildet ist, wurde dem Verletzten sofort ein Notverband angelegt. Da jedoch die Verletzung ernstlicher Natur erschien, brachte man den Schüler nach der Ambulanzstation des Hebammen-Instituts. Nach kurzer Untersuchung des anwesenden Arztes verfügte derselbe die Ueberführung nach dem Stadtlazarett, die im Krankenwagen erfolgte.

So bedauerlich der Unfall ist, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Turnordnung von allen Teilnehmern des Sportbetriebes strengstens befolgt werden muß und hierauf auch elterlicherseits die Kinder verwiesen werden sollen. Die Turnabteilung trifft bei diesem Unglücksfalle keine Schuld; sie wird jedoch in Zukunft noch strenger verfahren müssen in bezug auf Beachtung der nötigen Turnvorschriften, wobei wir auch auf die Unterstützung der Eltern der uns anvertrauten Kinder rechnen. Daß der Unfall eine ernstliche Mahnung an die Kinder sein wird, glauben wir sicher zu sein, wobei gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß keine bedenklichen Folgen bei dem Verletzten zurückbleiben werden.

Die deutschen Optanten in Hela.

In der polnischen Presse kursierte vor einiger Zeit eine Nachricht, nach der im Kreise Putzig, besonders auf der Halbinsel Hela etwa 300 deutsche Fischerfamilien, die für Deutschland optiert hatten, die Danziger Staatsangehörigkeit erworben haben, wodurch sie also berechtigt sein würden, auf polnischem Gebiet weiter wohnen zu dürfen. Angeblich sollte die Putziger Staatsanwaltschaft die Danziger Dokumente dieser deutschen Optanten für ungültig erklärt haben.

Diese Nachrichten treffen nicht zu. Optiert haben vielmehr nur 48 Helaer Fischer und demzufolge die Ausweisung erhalten. Von der Sorge um eine neue Existenz geleitet, haben sie sich nun an den Danziger Senat gewandt zwecks Aufnahme in Danzig, um hier als Fischer bleiben zu können. Von einem Erwerb der Danziger Staatsangehörigkeit kann natürlich nicht die Rede sein da dies für einen in Polen wohnhaften deutschen Optanten nach den Danziger Vorschriften völlig ausgeschlossen ist.

Der ungarisch-polnische Handelsvertrag. Der kürzlich unterzeichnete ungarisch-polnische Handelsvertrag ist der erste Zolltarifvertrag, den Ungarn abgeschlossen hat. Der Vertrag ist z. T. auf Grund der Meistbegünstigung, z. T. auf Grund von Tarifermäßigungen einiger Zollsätze des ungarischen autonomen Zolltarifs zustande gekommen. Für ungarische landwirtschaftliche Produkte wurden wesentliche Zollbegünstigungen von seiten der Polen erlangt, so für ungarische Weine eine 90prozentige, für ungarische Paprika und ungarische Salami eine 40prozentige und für ungarische Fische eine 30prozentige Ermäßigung der polnischen autonomen Zolltarifsätze. Demgegenüber gewährt Ungarn für Naphthaprodukte Polen einen durchschnittlich 33 Prozent herabgesetzten Zollsatz, ferner bedeutende Zollermäßigungen für Benzin über 700 Grad für Gas, Schmieröle, Paraffin und von Textilwaren für Rohbaumwollfäden und Schafwollstoffe sowie kleinere polnische Industrieartikel.

Volksbühnen-Vorstellung „Geschichte vo mSoldaten". Die infolge der Erkrankung eines Hauptdarstellers mehrfach verlegte Aufführung von Strawinskis „Geschichte vom Soldaten" durch die Danziger Tanzkultur als Sondervorstellung der Freien Volksbühne wird nunmehr am Sonntag, den 5. April vormittags 11 Uhr, stattfinden.

Die Generalversammlung der Danziger Internationalen Messe A.-G. hat am Donnerstag mittag stattgefunden. Das Geschäftsjahr schloß mit einem Gewinn von 8372 Gulden ab. Von diesem Betrage wurden 6000 Gulden dem Reservefonds zugeführt. Von der Auszahlung einer Dividende wurde Abstand genommen, da die Gesellschaft ihre Mittel zum weiteren Ausbau der Organisation benötigt. In Abänderung der Satzung wurde die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von dreizehn auf fünfzehn erhöht. Die Neuwahl des Aufsichtsrats ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren und zwar: Kaufmann Kurt Siebenfreund, Konsul Leo Neumann, Landesbaurat Riepe, Oberregierungsrat Ernst Berent, Dr. Bruno Heinemann, Bankdirektor Sigismund v. Kierski, Direktor Roman v. Slusarkiewicz, Kaufmann Dr. Saurat Loewenherz, Juwelier Erich Stumpf, Kaufmann Christian Petersen; neugewählt wurden die Herren: Dr. Balduin Hermann, Direktor Erich Rhode, Direktor Brunzen, Direktor Krebs-Olivia und Direktor Bruno Borchke. Der neugewählte Aufsichtsrat hielt im Anschluß an die Generalversammlung eine Sitzung ab und wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Kaufmann Kurt Siebenfreund, zu dessen ersten Stellvertreter Herrn Baurat Riepe, und zum zweiten Stellvertreter Herrn von Kierski.

Die Katastrophe bei Veltheim.

Wie das Unglück entstand.

Der Inspekteur der Pioniere, Generalmajor Ludwig, hat über das vorläufige Ergebnis der Untersuchung des Unglücksfalles an der Weser dem Reichswehrministerium einen Bericht erstattet, in dem es heißt:

Die verwendete Gierfähre war vorschriftsmäßig und sorgfältig gebaut. Die Angaben, daß die Fähre auseinandergerissen oder zusammengebrochen sei, sind unrichtig. Eine Ueberlastung der Fähre hat nicht stattgefunden. Die Besetzung der Fähre betrug etwa 160 Mann, während vorher richtig berechnet worden war, daß 175 Mann hätten aufgenommen werden können. Eine ungleichmäßige Belastung bestand nicht. Die richtige Verteilung der Mannschaften wurde vor der Abfahrt nachgeprüft. Ein Unglück hätte nicht eintreten können, wenn diese Verteilung des Gewichts bis zum Schluß der Fahrt beibehalten worden wäre. Vier Fahrten waren bereits ohne Schwierigkeiten ausgeführt. Bei der fünften Fahrt geschah das Unglück, nachdem die Fähren bereits zwei Drittel des Weges zurückgelgt hatten, in einer Entfernung von etwa 25 Meter vom Ufer.

Durch einen Pionier wurde beobachtet, daß in das hintere der landwärts liegenden Pontons einige Wellenköpfe hineinschlugen. Dies rief er dem das Uebersetzen leitenden Oberleutnant Jordan zu. Oberleutnant Jordan stellte sofort fest, daß tatsächlich kein Wasser in den Pontons war und rief dies der Besetzung beruhigend zu. Gleichzeitig sprang ein Pionierunteroffizier in das erwähnte Ponton und beobachtete, daß ab und zu Wellenköpfe an den Bordrand schlugen, daß aber keine nennenswerte Wassermenge im Ponton war. Auf den ersten Zuruf des Pioniers war bereits eine gewisse Unruhe unter der Besetzung entstanden. Trotzdem die Vorschrift besagt, daß auf der Fähre kein Mann den ihm angewiesenen Platz ohne ausdrücklichen Befehl des Führers verlassen darf, ging eine Anzahl von Mannschaften dorthin, wo der Pionierunteroffizier in das Ponton gegangen war. Dadurch sank dieses etwas tiefer ein und das Ueberschlagen der Wellen vermehrte sich. Plötzlich war die Ueberlastung so stark, daß die beiden landwärts befindlichen Pontons unter Wasser gedrückt wurden. Dadurch stellte sich die Fähre schräg, und die landwärts stehenden Mannschaften rutschten zum größten Teil ins Wasser. Ein Teil von ihnen versank sofort, da sie der Vorschrift entsprechend das Gepäck umgehängt und den Stahlhelm aufgesetzt hatten. Inzwischen hatte der Oberleutnant Jordan, der mit Mühe gerettet worden war, nunmehr vom Lande aus den Befehl gegeben, das Ankerlau, an dem die Fähre hing, zu kappen. Die Fähre trieb nunmehr etwa 600 Meter weit stromab.

Die beiden wasserwärts liegenden Pontons schwammen noch, während die beiden andern Pontons versunken waren. Die Fähre stand also schräg, trug aber die auf ihr verbliebenen 50 bis 60 Mann noch vollständig. Der Oberleutnant Jordan sandte nunmehr der Fähre ein Rettungsponton zu, dessen Führer der Besatzung der Fähre zurief, daß er nur Mannschaften ohne Gepäck und Gewehr aufnehmen würde. Diese Anordnung wurde nicht ausgeführt. Es sprang zunächst ein Mann mit vier umgehängten Gewehren und Gepäck in das Ponton, und unmittelbar folgte die gesamte Besatzung. Die Fähre sank unter diesem Gewicht, das Ponton schlug um und die ganze Menschenmasse versank gleichzeitig. Gerettet wurden anscheinend nur wenige.

Die Zoppoter Waldoper in Gefahr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab der Magistrat ein Beschluß bekannt, nach dem die diesjährige Zoppoter Waldfestspiele aus finanziellen Gründen höchstwahrscheinlich ausfallen werden. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß Garantiezuschüsse nicht genehmigt werden können. Außerdem erlaubt der künftige geringe Ertrag der Herbergssteuer, die von der Stadtverordnetenversammlung von 25 auf 10 Prozent festgesetzt worden ist, nicht, das mit der Waldoper verknüpfte wirtschaftliche Risiko einzugehen.

Oliva. Autounfall. Gestern vormittags 10 Uhr wurde der 13jährige Sohn Johannes des Nachtwächters Popp, Oliva, Kirchenstraße 14, von einem Auto überfahren, als der Knabe die Straße „Am Schloßgarten" überqueren wollte. Er erlitt Verletzungen am Kopf und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Dem Führer des Kraftwagens kann eine Schuld wohl nicht beigemessen werden, denn der Knabe wollte die Straße vor der nach Glettkau fahrenden Straßenbahn überschreiten und kam - da das Auto mit der Straßenbahn in derselben Richtung fuhr — unter die Räder. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Ohra. Errichtung einer Gerberei und Pelzzurichterei. Die Danziger Eisenindustrie-Aktiengesellschaft, früher Kirschberger, in Danzig-Ohra, Lindenstraße 5, hat den Antrag auf Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Gerberei und Pelzzurichterei an das Polizeipräsidium gestellt.

Ohra. Werbefest der Arbeiter-Jugend. Der Verein Arbeiter-Jugend Ohra veranstaltet am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg 2, ein Werbefest für die Schulentlassenen. Das Programm bietet Musikvorträge, Volkstänze und Rezitationen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Arbeitslose haben freien Eintritt.

Standesamt vom 2. April 1925.

Todesfälle. Ehefrau Elise Fechter geb. Hauffe, 50 J. 7 M. — Tochter d. Arb. Bruno Döttlaff, 3 J. 8 M. — Schriftsetzer Gustav Henseleit, 55 J. 6 M. — Witwe Christel Paleschke geb. Göhrke, 56 J. 8 M. — Unehel. 1 Sohn.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 4. 25

1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden
1 Zloty 1,01 Danziger Gulden
1 Dollar 5,26 Danziger Gulden
Scheck London 25,18 Danziger Gulden

Berlin, 2. 4. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 2. April. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 20,25—20,75 G., Weizen 125—127 Pfd. 19,25—20,00 G., 120—122 Pfd. 18,50—18,75 G., Roggen 116 bis 118 Pfd. 17,00 G., Gerste, feine 15,25 bis 15,70 G., geringe 14,25—14,50 G., Hafer 13,50—14,00 G., kleine Erbsen 12,00 G. Viktoriaerbsen 14,00—17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich: für Politik Ernst Loose, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Nachruf!

Am Mittwoch, dem 1. April 1925, nachmittags 2 Uhr, verschied unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Schriftsetzer

Walter Krieger

Wir verlieren in ihm einen treuen und lieben Kollegen. — Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Danzig, den 3. April 1925.

Das Personal der Firma Herbert Schnelle

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Freitag, den 3. April, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III. Zum letzten Male!

Der Brand im Opernhaus

Ein Nachtstück in 3 Akten von Georg Kaiser.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz
Inspektion: Emil Werner.

Anfang 7½ Uhr Ende gegen 9½ Uhr.

Sonnabend, den 4. April, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male „BürgerSchippel". Eine Komödie in 5 Akten von Carl Sternheim.

Sonntag, den 5. April, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male. „Der Zigeunerbaron". Operette.

Der **billige**
Osterverkauf

hat begonnen

HAUTANA

Hautana-Büstenhalter 6 2.95
Strumpfhalter-Gürtel 6 2.50

Modernste **Hüfthalter** in **all. Preislagen** und Ausführungen

Neueste Modelle eingetroffen

Korsett-Koss

Melzergasse 16

Vom Rathaus nur 2 Minuten entfernt

Freie Volksbühne

Im Stadttheater Danzig.

Sonntag, den 5. April, vormittags 11 Uhr, findet die Aufführung

Geschichte vom Soldaten

Jetzt. Die gelösten Karten haben Gültigkeit.

Odeon Dominikswall — Lichtspiele — **Eden** Holzmarkt

Ein fabelhaftes Spiel!!
Eine glänzende Ausstattung!!
zeigt diese Woche in Uraufführung für Danzig
der größte Sensationsfilm des Jahres

Der Mann auf dem Kometen

Sensationeller Zirkus-Großfilm aus dem Leben eines Artisten in 6 gewaltigen Akten

In der Hauptrolle:

Luciano Albertini

Es ist eigentlich unnötig, bei diesem Namen noch viele Worte zu machen. Manfred sagt unmöglich schon seit Jahren so fest in der Gunst des Publikums, daß jeder neue Film mit diesem so beliebten Darsteller einen sicheren Erfolg bedeutet.

Versäumen Sie nicht, diesen neuen Meisterwerk zu sehen!

Ferner:
Der zweite Schlager in diesem Programm

Die lockende Ferne

oder

Die nach Liebe dürsten

Dramatisches Schauspiel aus dem Leben eines armen Kindes in 6 Akten

Hauptdarsteller: **Magda Sellmay**

Ein unerreichtes, empfehlenswertes Programm, welches Sie selbst zu sehen bekommen!!

ARTUS-PALAST

Langgasse 60/61

Freitag, den 3. April 1925:
2 Schlager

Der Tod im ewigen Eise

Filmdrama in 6 Akten

Joe Rock als Neger

Groteske in 2 Akten

Ein Drama im Carltonklub

Eine Wette um Menschenglück — Eine Wette, die als Untergrund einer an Geschehnissen reichen Handlung den Stoff gibt — in erstklassiger Darstellung werden hier Wirkungen erzielt, wie sie dem Beschauer nur selten vor Augen kommen...

Ein Drama in 5 Akten

Vorführung: Wochentags 4, 6.10, 8.20 Uhr. Sonntags Anfang 3.— Uhr.
Preise der Plätze von 1 bis 3 Banz Gold. (173' S

Filmpalast
LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Heute bis Montag

Der beste Militärfilm

der bisher gezeigt wurde

Zapfenstreich

Offizierstragödie in 8 Akten
nach dem Roman von Beyerlein

Außerdem der große Rennbahn- und Sportfilm

FINISH

17302

Der Flug durch den Weltenraum
Zukunftsbild im 20. Jahrhundert

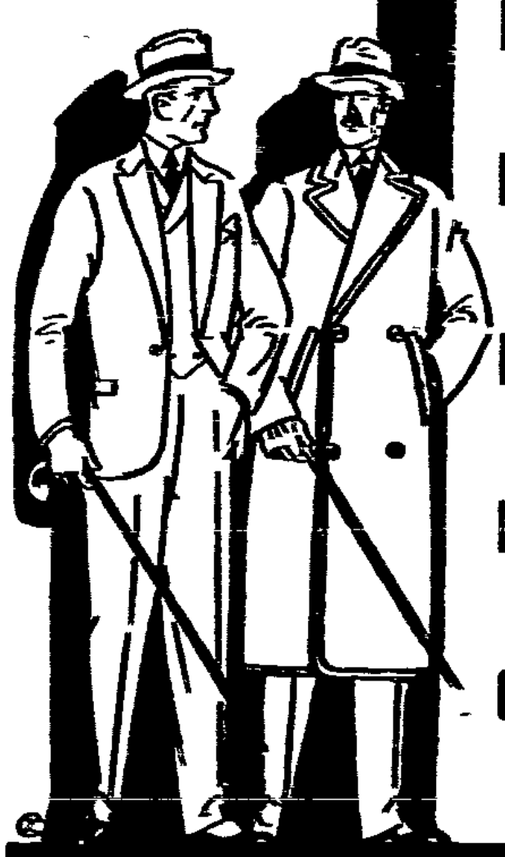
Wieder ein Programm das Sie sehen müssen

Ab DIENSTAG:

Die Veilchen der Kaiserin

Bl. Kostüm, Damenkl. z. vk. Langgasse 30, 1.

Wir sind und bleiben billig!



Herren-Anzüge 45.00
in Mittel- und hellen Farben
80.00, 56.00,

Herren-Frühjahrs Anzüge 64.00
moderne Ausführung, vorzügliche Qualität, ein- und zweireihige Weste, 98.00, 75.00,

Herren-Anzüge 110.00
Maßersatz, Gabardine u. Kammgarnstoffe . 155.00, 125.00,

Herren-Frühjahrs-Mäntel 45.00
in neuen, gefälligen Formen
75.00, 58.00,

Gabardine-Mäntel 85.00
bleibt die große Mode
145.00, 125.00,

W. Riese, Breitg. 127

Springer-Liköre *

Alt-Danziger — **Original-Erzeugnisse**

Springer-Cognac — Springer-Kraft

Baumeister

GEBR. KORTING A.-G.
FILIALE DANZIG, HAUPTSTADT 7
Stellt aus:
Neuanlagen von
Zentralheizungen
und Installationen aller Systeme.
Kostenlose Beratung durch unsere technischen Sachverständigen.

Speisezimmer mit und ohne Bettstellen,
Schlafzimmer,
Couches in Plüsch und Gobelin, Diwangarnitur
preiswert zu verkaufen.
Vollkommenheit Hochstr.-Breit-Straße Nr. 99

U.T LICHT-SPIELE

Das Doppel-Schlager-Programm.

Vom 3. bis 9. April 1925

1. Der Goldwyn-Film der Ufa:

Die Probierdame

Ein Melodrama in 6 Akten

Hauptdarsteller:
Mac Bush,
Raymond Griffith,
Claire Windsor,
Lew Cody

2. Der Ufa-Großfilm:

Der Turm des Schweigens

Ein Prunkfilm in 6 Akten

Hauptdarsteller:
Xenia Desni, Nigel Barrie, Hanna Ralph
u. v. a.

17325

Vorführung 4, 6, 8 Uhr / Eintritt jederzeit

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55

Ab heute! Wieder 3 Schlager!

Der Letzte der Mohikaner

Nach dem berühmten Roman „Lederstrumpf" von James F. Cooper. Eine Schilderung echtester Wildwestromantik aus dem Leben des mächtigsten Indianerstammes, der Huronen, in 6 tadelhaft aufgenommenen Akten.

3949 **Im Mondeslicht**

Ein Lustspiel in 5 Akten mit **Mary Prevost** in der Hauptrolle

„Er", Harold Lloyd, der Welt bester Lustspielschauspieler, in

„Er" unter Seeräubern

2 zwerchfellerschütternde Akte

Nur 2 Eintrittspreise, 1.50 und 1 G
Täglich Jugend-Vorstellung, Anfang 4 Uhr
Sonntags 3 Uhr, Einheitspreis nur 60 P

Bureauräume gesucht!

Sofort 2 freundliche Bureauräume nebst Zubehör in Zentrum der Stadt oder Altstadt zu mieten gesucht. Offerten unter **E. 1000** an die Expedition der Volksstimme erbeten. (1020

Zu verkaufen:
Gut erhaltene Herren-, Damen- und Kinderfahrräder, 1 Tisch und ein Bettgestell. Schmiedegasse Nr. 3b, 3 r

---

Guter Anzug f. jung. Mann zu verkaufen Hundegasse 103, 3.

Brennholz?
trocken
bestelle ich bei
Wilhelm Pulkowski
Holzmarkt 17, Tel. 2020.

Juni 4-Volt-Akkumulatoren, Zt. 20 G, zu vk. Suche zum Sommerpal. 6 Volt für 4 Volt Akku. 1884 a. d. Exped. d. Danz. Volksst. erb.